Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 93. **Dienstag, den 22. April 1913.** **45. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. April. (Tel.)

Heeresetat.

Das Kapitel Kasernenverwaltung und Serviswesen, sowie das Kapitel „Militärbauwesen" werden nach kurzer Debatte bewilligt.

Es folgt das Kapitel „Militärmedizinalwesen".

Die Typhusepidemie in Hanau.

Abg. **Hoch** (Soz.): Im Falle der Typhusepidemie im Hanauer Eisenbahnregiment ist die Ursache der Krankheit immer noch nicht völlig aufgeklärt. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß der Krankheitserreger durch die Kartoffelschälfrauen in die Kaserne eingeschleppt sei. Die Aerzte haben ihre Pflicht insofern nicht erfüllt, als nicht nachgeprüft worden ist, welche Speisen geeignet sind, in der Kaserne hergestellt und an die Soldaten abgegeben zu werden. In diesem Falle wurden große Mengen Kartoffeln geschält, daraus polnischer Salat hergestellt und dieser über Nacht stehen gelassen. Darauf ist die Epidemie zurückzuführen. Beim Einkauf von Speisen muß auch auf anständige Preise gehalten werden. In Hanau wurden 55 Pfennig für das Pfund Leberwurst gezahlt. Da muß sich die Behörde sagen, daß es unmöglich ist, eine gesunde Wurst dafür zu bekommen. Aus Billigkeitsgründen sollte den armen Eltern der verstorbenen 20 Soldaten eine entsprechende Entschädigung gewährt werden.

Generaloberarzt Dr. **Schulz**: Die Massenerkrankungen in Hanau sind durch eine verhängnisvolle Verkettung von unglückseligen Umständen herbeigeführt worden, die nur sehr bedauert werden können. Bei der Untersuchung der Ursache hat sich einwandfrei ergeben, daß die Erkrankungen auf den

Genuß eines Kartoffelsalats

zurückzuführen sind, in dem Typhuskeime hineingeraten waren, die von einer Kartoffelschälerin als Bazillenträgerin herrührten. Die Behauptung, daß das Essen schon einige Monate vorher schlecht gewesen ist, kann auf Klagen, die dem Kriegsministerium zugegangen wären, nicht gestützt werden, weil solche Klagen nicht eingegangen sind. Daß der Aufbewahrungsraum des Salates an der Verbreitung der Krankheit mitschuld war, ist noch nicht erwiesen. Das späte Erkennen der Krankheit erklärt sich daraus, daß die Anzeichen vorher nicht da waren. Bei Typhuserscheinungen treten sie häufig erst in der zweiten Woche nach der Erkrankung auf. Nachlässigkeit in dieser Beziehung ist gleichfalls nicht erwiesen. Mit allem Nachdruck muß ich Einspruch dagegen erheben, daß Militärärzte die Kranken, deren Erkrankungen sie nicht sofort erkennen können, als Simulanten ansehen. Simulantenriecherei wird aufs allerschärfste verhorresziert. Ob die Zivilbehörden zu spät unterrichtet worden sind, darüber kann ich nichts sagen. Es bestehen in dieser Beziehung gesetzliche Vorschriften, die sicherlich befolgt worden sind. In der Kommission ist bereits über die

Unterstützung der Familien,

die durch den Verlust ihrer Söhne schwer betroffen wurden, gesprochen worden. Ich bin ermächtigt zu erklären, daß alle derartigen Gesuche durchaus wohlwollend aufgenommen werden sollen. Der traurige Vorfall hat selbstverständlich Anlaß geboten, die bestehenden Vorschriften aufs neue einzuschärfen, um der Wiederholung solcher Katastrophen vorzubeugen. Mit besonders warmem Danke muß hierbei der Schwestern der Hanauer Diakonissenanstalt und des Vinzenzhauses gedacht werden, die die Aerzte und das Pflegepersonal unterstützt haben. Manches Soldatenleben ist dadurch noch gerettet worden.

Abg. **Hoch** (Soz.): Mir liegen Briefe vor von den verstorbenen Soldaten, wonach schon lange vor der Erkrankung

Klagen über die Verpflegung in Hanau

laut geworden sind.

Preußischer Kriegsminister **v. Heeringen**: Ich glaube, der Herr Abgeordnete hat offene Türen eingestoßen. Es ist selbstverständlich, daß die Verwaltung für die Gesundheit unserer Soldaten alles tut und allen Ursachen nachgeht. Anders liegt die Sache, ob hier eine Schuld vorhanden ist. Ich wäre dem Herrn Abgeordneten dankbar, wenn er mir sein Material zur Verfügung stellen würde, um Klarheit zu schaffen. Für immer werden sich solche Fälle nicht ganz vermeiden lassen. Es kann doch niemand etwas dafür, daß die eine Frau eine Bazillenträgerin war. Damit hat auch der Umstand nichts zu tun, daß die in Hanau gezahlten Preise für Lebensmittel zu niedrig sind. Kartoffelsalat ist doch, wenn er nicht vergiftet ist, ein ganz schönes Essen. Auch den Militärärzten kann man eine Schuld nicht beimessen. Selbstverständlich ist es möglich, daß sich auch der Militärarzt mal irren und

eine falsche Diagnose

stellen kann. Wir können unserem Sanitätsoffizierkorps dankbar sein. Was wir an ihm haben, zeigt der Gesundheitszustand in der Armee, der in den letzten 38 Jahren sich um 35 Prozent, also fast im Jahre um 1 Prozent gebessert hat. Das ist ein Prozentsatz, wie er sich in keiner Armee der Welt befindet.

Abg. **Hoch** (Soz.): Wir haben bessere Fühlung zu den Soldaten als die Militärbehörde. Die Eltern haben mich gebeten, die Briefe nicht aus der Hand zu geben, weil sie sonst allen möglichen Schikanen ausgesetzt seien, da sie sich mit einem Sozialdemokraten in Verbindung gesetzt haben. Verallgemeinerungen liegen mir fern. Auch von den Aerzten wird viel gesündigt. Die Militärverwaltung will aber nicht lernen. (Unruhe.)

Das Kapitel wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel

Pferdebeschaffung.

Die Kommission beantragt Absetzung von 585 251 Mark.

Kriegsminister v. **Heeringen**: Durch die Maßnahme der Budgetkommission wird das Einkommen für die Offiziere erheblich vermindert. Es wird auf diese Weise kaum noch möglich sein, einen unvermögenden Offizier in den Generalstab zu bringen. Das dürfte unerwünscht sein. Ich bitte Sie dringend bis zur dritten Lesung einen Weg zu finden, daß für den Dienstaufwand ein Ausgleich geschaffen wird.

Nach kurzer Debatte wird die Wiederherstellung der Regierungsvorlage abgelehnt und der Beschluß der Kommission aufrechterhalten.

Ziethenhusaren und Saalburg-Pfahlbauten.

Beim Kapitel „Reise- und Umzugsgebührnisse usw." sagt

Abg. **Noske** (Soz.): Die Reisekosten für die Offiziere sind vielfach übertrieben hoch. Die hohen Kreise sollten daran denken, daß das deutsche Heer eine Reichsinstitution ist, die vom Volk bezahlt ist und nicht für den Privatgebrauch zu verwenden ist. Die sogenannten Pionierarbeiten auf der Saalburg, die in römischer Ausstattung vorgenommen werden, haben überhaupt keinen Wert. Sie sind lediglich Liebhabereien des Kaisers. Wir müssen es uns auch verbitten, daß die beim Militär stehenden Bürgersöhne als Paradepuppen für Prinzen und ihre Bräute benutzt werden. So wird es im Volke schwer empfunden, daß das Rathenower Husarenregiment nach Berlin kommen mußte, um eine halbe Stunde auf der Straße zu stehen.

Kriegsminister v. **Heeringen**: Die Motive zur Heranziehung der Ziethenhusaren liegen auf innerpolitischem Gebiet. Das alte populäre Regiment steht mit dem ehemaligen Königshause von Hannover in besonders naher Verbindung. Der Moment, wo der Stammhalter dieser Familie in die preußische Armee eintrat, sollte besonders unterstrichen werden, und das ist der innerpolitische Zweck für die Heranziehung des Regiments. Das hat auch wohl seine Berechtigung. Was die Pfahlbauten auf der Saalburg anlangt, so ist von den zuständigen Stellen bestätigt worden, daß diese Uebung außerordentlich interessant und für die Ausbildung der Truppen diese Waldübung fördernd gewesen sei. Dazu kommt, daß die Kosten dafür von dritter Seite, vom Saalburgfonds, getragen werden.

Das Kapitel wird bewilligt.

Weiterberatung Dienstag 2 Uhr. Vorher eine kurze Anfrage des Abg. Dr. Heckscher. Schluß ¼8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung über die Forderung von 50 Millionen zur Elektrisierung der Berliner Stadt- und Ringbahn fort, die der Minister von Breitenbach vorher im Interesse der Sicherheit mit dem Bemerken als unabweislich bezeichnet hatte, daß der elektrische Betrieb sich auch billiger stelle als der Dampfbetrieb. Abg. Quehl (kons.) sprach im Gegnsatz zur Mehrzahl seiner Freunde für die Elektrisierung und betonte, daß bei dem allgemeinen Rückgang des Geldwertes die Tariferhöhung auch von den Arbeitern kaum empfunden werden würde. Abg. Schaube (fk.) sprach gegen die Vorlage und meinte, eine mäßige Tariferhöhung würde genügen, um den Verkehr zu entlasten. Abg. v Hennigs (fk.) sprach gegen die Vorlage, da die Wirtschaftlichkeit der Neuerung durch den notwendigen Schutz der Schwachströme stark beeinträchtigt werden würde. Von einer Voreingenommenheit seiner Freunde gegen die Großstadt sei keine Rede.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Der elektrische Betrieb wird sich erwiesenermaßen jährlich um 6 Millionen Mark billiger stellen als der bisherige Dampfbetrieb. Wenn wir warten wollten, bis alles bis in das kleinste klargestellt ist, kämen wir nie zum Ziele. Die Tariferhöhung sollte jährlich etwa 8 Millionen einbringen. Die Arbeiterfahrkarten würden nur wenig erhöht werden. Einen negativen Beschluß würde das Haus schwer verantworten können. Abg. Rosenow (Vp.) trat für die Vorlage ein, über die am heutigen Dienstag in namentlicher Abstimmung entschieden werden soll. Die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Linden bei Hannover wurde endgiltig angenommen. Auf der Tages-Ordnung des heutigen Dienstag steht außer der erwähnten namentlichen Abstimmung die Ostmarkenvorlage und das Eisenbahnanleihegesetz. Schluß 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Das deutsche Kaiserpaar hat am Montag dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen in Darmstadt einen Besuch abgestattet. Nachmittags erfolgte die Heimkehr nach Homburg. — Der König und die Königin von Dänemark sind zum Besuch am großherzoglichen Hof in Schwerin in Mecklenburg angekommen. — An der Hochzeitsfeier der deutschen Kaisertochter in Potsdam werden bestimmt auch die Eltern des Bräutigams, sowie der König Konstantin von Griechenland teilnehmen. Der Zar kommt nicht.

Der Besuch des Kaisers in Gmunden. Während des Aufenthaltes des Cumberländer Hofes in Homburg wurde die Reise des deutschen Kaisers nach Gmunden und Ischl festgesetzt. Für den Gegenbesuch wurde der August in Aussicht genommen.

Das Straßburger Kaisertelegramm. Mit der Unterbringung des ehemaligen Unteroffiziers Wolter in der Irrenanstalt Stephansfeld als gemeingefährlicher Geisterkranker ist die Straßburger Kaisertelegramm-Affäre erledigt. Wolter hatte bekanntlich durch eine gefälschte Kaiserdepesche die gesamte Garnison Straßburg zur Uebung antreten lassen. Der Vorfall, der zu Angriffen auf das System der militärischen Disziplin führte, ist inzwischen so geklärt worden, daß von einem Versehlen höherer Kommandostellen in der Affäre nicht mehr die Rede sein kann.

Zur Teilnahme des Zaren an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin. Entgegen den anderslautenden Meldungen, wonach der Zar garnicht die Absicht haben sollte, nach Berlin zu den Hochzeitsfeierlichkeiten zu kommen, erfährt der „Deutsche Telegraph" in Bestätigung der früheren Mitteilung, daß der Besuch des Zaren nach wie vor in Berlin erwartet wird. Bisher ist aus Petersburg noch keinerlei Nachricht eingetroffen, aus der zu entnehmen ist, daß der Zar seinen zuerst ausgesprochenen Entschluß, der an ihn ergangenen Einladung Folge zu leisten, zurückgezogen habe. Zu betonen ist, daß der Berliner Monarchenzusammenkunft der Charakter einer intimen Familienbegegnung innewohnt. Abgesehen von der politischen Bedeutung, die der Begegnung des Zaren mit dem König von England in der Hauptstadt des deutschen Reiches beizumessen ist, glaubt man in Berliner diplomatischen Kreisen versichern zu können, daß diplomatische Verhandlungen und Besprechungen nicht stattfinden dürften.

Der Wehrbeitrag der Fürsten zur Deckung der Militärforderungen wird halbamtlicher Meldung zufolge nicht durch das Gesetz vorgeschrieben, auch soll die Höhe der fürstlichen Beiträge nicht der allgemeinen Neugier preisgegeben werden. Auch hier gilt das Steuergeheimnis. Die „Voss. Ztg." meint dem gegenüber, der Reichstag würde kaum darauf verzichten, daß ihm wenigstens die Gesamtsumme genannt wird, die von den Fürsten als Wehrbeitrag gespendet wird.

Freiwillige Beiträge zu den Kosten der Wehrvorlagen gehen der Reichshauptkasse fortgesetzt in erheblichem Umfange zu. Es befinden sich laut „N. Allg. Ztg." darunter sowohl große Beiträge reicher Kaufleute und Gewerbetreibender, als auch Spenden aus den ärmeren Bevölkerungsschichten. Mehrere Kriegervereine, ein evangelischer Arbeiterverein und andere Vereinigungen sind mit kleineren und größeren Summen vertreten. Ein höherer Forstbeamter gab freiwillig ein Zehntel seines Vermögens; die Deutschen in Antwerpen veranstalteten aus eigenem Antriebe eine Sammlung, die binnen weniger Tage einen Ertrag von 150 000 Mark erbrachte. Der Reichskanzler hat für alle diese Spenden bereits im Reichstage öffentlich den Dank des Vaterlandes ausgesprochen.

Vom deutschen Arbeitsmarkt. In den letzten beiden Monaten ist eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes zu konstatieren gewesen. Auf je 100 offene Arbeitsstellen kam eine höhere Prozentziffer von Stellensuchenden als in den Vorjahren. Hauptsächlich ist es die Bautätigkeit, die in ganz Deutschland einen sehr flauen Stand aufweist. Die Erträgnisse der allgemeinen Volkswirtschaft dagegen sind nach wie vor recht befriedigend. Der preußische Finanzminister Lentze erklärte neulich, er glaube nicht an einen jähen Umschlag der augenblicklich günstigen Konjunktur.

Den Kaufvertrag von Cadinen veröffentlicht die „Voss. Ztg." im Wortlaut. Es geht daraus hervor, daß der Kaiser das Gut, aus dessen Bewirtschaftung dem Vorbesitzer, Landrat a. D. Birkner, schwere finanzielle Sorgen erwuchsen, einschließlich einer an den Vorbesitzer jährlich zu zahlenden Rente von 15 000 Mk. gegen eine Kaufsumme von 759 000 Mark erwarb. Von offiziellen Sachverständigen wurde der Wert des Gutes bei dessen Uebergang an den Kaiser auf nicht mehr als 700 000 Mark eingeschätzt.

Der Reichstag wird am 30. dieses Monats die Pfingstferien antreten, die für das Plenum bis 26., für die Budgetkommission bis zum 19. Mai dauern sollen. Vor den Ferien muß der Etat auch in dritter Lesung erledigt werden. Die Plenarsitzungen sollen möglichst abgekürzt werden, um der Budgetkommission Zeit zur Beratung der Wehrvorlagen zu geben, die in der neuen Woche beginnen soll.

Kreditanstalt für Farmer. Der Bundesrat hat am Donnerstag der Ergänzung des Entwurfs des Haushalts für die Schutzgebiete für das Rüstungsjahr 1913 die Zustimmung erteilt. So heißt es in dem amtlichen Bericht über die Sitzung des Bundesrats, jedoch wird nicht mitgeteilt, worin die Ergänzung besteht. Wie wir erfahren, handelt es sich dabei um die Gewährung eines größeren Kapitals des Reiches an unsere südwestafrikanischen Schutzgebiete zur Begründung einer Landeskreditanstalt für die Farmer. Durch diese Nachtragsforderung von einigen Millionen Mark, die im Wege einer Anleihe beschafft werden sollen, wird einem langjährigen dringenden Wunsche der deutschen Ansiedler entsprochen. An der Zustimmung des Reichstags ist nicht zu zweifeln. Dem Nachtragsetat ist eine längere Begründung beigegeben, in der erklärt wird, daß bei der Erschöpfung des Privatkapitals Staatshilfe nicht länger entbehrt werden könne, um den Farmern zu billigen Bedingungen die Mittel zuzuführen, die sie zu Landesmeliorationen, Wasserbohrungen usw. benötigen.

Vereinigte Staaten.

Europabesuch der atlantischen Flotte der Vereinigten Staaten. Der Marinestaatssekretär gibt bekannt, daß die gesamte, aus 21 Schlachtschiffen bestehende atlantische Flotte der Vereinigten Staaten mit dem Torpedogeschwader im Januar nächsten Jahres eine dreimonatige Uebungsfahrt nach dem Mittelländischen Meer antreten wird. Zu diesem Geschwader gehören die acht Dreadnoughts der Vereinigten Staaten, von denen zwei die augenblicklich größten Kriegsschiffe der Welt sind. Zum ersten Male werden die Vereinigten Staaten eine derartige Flottenmacht zum Besuche nach Europa senden. Das große Geschwader, das in den Jahren 1907 bis 1909 eine Reise um die Welt unternahm, bestand aus 19 Schlachtschiffen und einer Anzahl Aufklärungsschiffen und Torpedobooten.

Frankreich.

Erhöhung der Offizier-Gehälter. Infolge einer Verständigung zwischen dem Kriegsminister und dem Marineminister wird das geplante Gesetz über die Erhöhung des Soldes der Offiziere auch auf die Offiziere der Kriegsflotte zur Anwendung gelangen. Ueber die Solderhöhung verlautet, daß sie verhältnismäßig bedeutend sein wird. So würden Unterleutnants statt der gegenwärtigen 2800 Franken einen Jahressold von 3500 Franken, Obersten statt 8136 Franken jährlich 12 000 Franken und Brigadegenerale anstatt 12 000 Franken 15 000 Franken jährlich erhalten.

England.

Verlobung des Prinzen von Wales? Aus Paris erfährt die „Voss. Ztg.": Das Blatt „Ruy

Blas" bringt die Meldung, es bestehe die Absicht einer Verbindung zwischen dem Prinzen von Wales und der Großfürstin Tatjana, der zweiten Tochter des russischen Kaisers, und die beiden fürstlichen Personen sollten zu diesem Zweck im Sommer in Kopenhagen zusammenkommen. Wie der „Voss. Ztg." aus Kopenhagen gemeldet wird, laufen tatsächlich Gerüchte von einer Vermählung des Prinzen von Wales mit einer Tochter des Zaren um. Immerhin ist es möglich, daß es sich um eine Kombination handelt, die von einer einzigen Stelle ausgeht.

China.

Kämpfe zwischen Chinesen und Mongolen. In der Nähe der nordmongolischen Grenze fand, wie aus Urga gemeldet wird, ein Zusammenstoß zwischen 100 Chinesen und 58 mongolischen Soldaten statt. In dem Schießen, das zwei Tage andauerte, wurden 20 Chinesen getötet und vier gefangen. Die übrigen sind geflohen. Zwei Mongolen sind verwundet.

Marokko.

Keine Aufhebung der deutschen Gesandtschaft in Tanger. Die vor einigen Tagen von einem Berliner Blatte verbreitete Mitteilung, daß die deutsche Gesandtschaft in Tanger infolge des französischen Protektorats über Marokko aufgehoben und durch ein Generalkonsulat ersetzt wurde, wird in der Neuen Gesellsch. Korr. von maßgebender Seite als ganz aus der Luft gegriffen bezeichnet. Weder das deutsche Reich noch einer der anderen Staaten, die Gesandtschaften dort unterhalten, haben eine solche Maßregel in Erwägung gezogen.

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte**, 22. April.

** **(Zum Regierungsjubiläum des Kaisers)** werden überall, in Stadt und Land, große Vorbereitungen getroffen und alle Kreise rüsten sich, diesen Tag festlich zu begehen. Auch in unserer guten Stadt wird das Jubiläum in würdiger Weise gefeiert werden. Nachdem die seitens der Stadtverordneten-Versammlung seinerzeit zu diesem Zwecke gewählte Kommission das Programm für die Feier in großen Zügen festgelegt hatte — es ist bekanntlich eine allgemeine Schulfeier und ein großes Volksfest geplant — waren für gestern abend die Vorstände der hiesigen Vereine zu einer Besprechung in das Hotel Duisberg eingeladen. Zu den Verhandlungen, welche nach Einhaltung eines reichlich bemessenen akademischen Viertels gegen 9½ Uhr begannen, hatten 43 Vereine ihre Vertreter entsandt; den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Rohrmann. Sämtliche Vereine erklärten ihre Beteiligung an der geplanten Feier oder stellten diese in bestimmte Aussicht. Beschlossen wurde gestern, die Feier am 28. und 29. Juni zu veranstalten. Am Samstag soll nachmittags eine allgemeine Feier für die Schulkinder mit Bewirtung derselben und abends ein Zapfenstreich mit nachfolgendem Kommers der Bürgerschaft stattfinden. Von der zuerst gehegten Absicht, am Abend einen Fackelzug zu veranstalten hat man mit Rücksicht auf das späte Eintreten der Dunkelheit Abstand genommen. Für Sonntag ist vormittags eine Kirchenparade der militärischen Vereine geplant, nachmittags soll dann ein allgemeines Volksfest mit Konzert und Ball stattfinden. Die Kosten für die Militärkapelle an beiden Tagen, die Bewirtung der Kinder etc. trägt die Stadt. Die Wahl des Festlokals (Schützenhof oder Freischütz) ist dem Festkomitee überlassen, von dessen Erweiterung und Ergänzung Abstand genommen wurde. Auf Anregung aus der Versammlung sollen die hiesigen Gesangvereine zu einem großen Massenchor vereinigt werden, welcher bei der Feier einige Lieder zum Vortrag bringen wird. Zum Leiter dieses Gesangkörpers wurde durch das Los der Dirigent der „Cäcilia" (Musikdirektor Hanemann) bestimmt. Auch die Turnvereine werden jedenfalls die Teilnehmer an der Feier durch einige turnerische Darbietungen erfreuen, doch konnten bindende Beschlüsse hierüber gestern noch nicht gefaßt werden. Die ganzen Verhandlungen waren vom Geiste großer Einmütigkeit getragen, welche einen allseits befriedigenden Verlauf der patriotischen Feier auf das bestimmteste erwarten lassen.

** **(Kirchliche Beschlüsse.)** In der am vorgestrigen Sonntag im Anschluß an den Gottesdienst unter dem Vorsitz des Herrn Pastors Terberger in der reformierten Kirche stattgefundenen gemeinsamen Sitzung des Presbyteriums und der Repräsentanten wurde an Stelle des in das Presbyterium gewählten Prokuristen Herrn H. Brand Herr Schreinermeister Engelhardt zum Repräsentanten gewählt Für das seitens der Stadt angefragte Gemeindegrundstück, zwischen der projektierten Kaiserstraße und der Arnsberger Bahn liegend, dem stadtseitig angelaufen Gelände für die neue Schule benachbart und zwecks Verlängerung der Königstraße bis zu diesem Schulgrundstück erforderlich, wurde die grundsätzliche Geneigtheit zum Verkauf beschlossen; das Grundstück wird der Stadt zu einem den dortigen Grundstückswerten Preise offeriert. Ferner wurde die Uebersicht über die seitens der reformierten Gemeinde zum Gemeindehause an der Hagenerstraße aufzubringenden 9000 Mark — ein Viertel der Baußumme — genehmigt und endlich die Kirchensteuern in Höhe der vorjährigen Sätze festgesetzt.

** **(Kriegervereine und Regierungsjubiläum.)** Generaloberst und Generaladjutant von Lindequist wird namens des Kyffhäuser-Vereins, der deutschen Landes-Kriegerverbände, des Deutschen Kriegerbundes und des Preußischen Landes-Kriegerverbandes dem Kaiser zu seinem Regierungsjubiläum



Exkönig Manuel II von Portugal Prinzess. Auguste Vikt. v. Hohenzollern

am 15. Juni dieses Jahres die Glück- und Segenswünsche des gesamten deutschen Kriegervereinswesens aussprechen.

** **(Der Turn- und Ballspiel-Verein)** hielt am Sonnabend im Vereinslokal Klempt eine gut besuchte General-Versammlung ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde in eingehender Weise Bericht über die Verhandlungen des 65. Gauturntages erstattet. Am Himmelfahrtstage wird der Verein einen Ausflug nach Attendorn unternehmen. Dann wurde beschlossen, Anfang September cr. ein Sommerfest, verbunden mit Sedanfeier und Rekrutenabschiedskränzchen, zu veranstalten. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, an dem Feste aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät teilzunehmen. Gut Heil!

** **(Eisenbahner-Fest.)** In der vorgestrigen Versammlung des Fahrbeamtenvereins wurde unter anderen Vereinsangelegenheiten beschlossen, in diesem Sommer — Ende Juli oder Anfang August — eine größere Festlichkeit im „Reiche des Wassers" zu veranstalten. Mit den Vorbereitungen ist eine Kommission betraut worden.

** **(Ortskrankenkasse.)** Am Samstag, 26. dieses Monats, findet im „Alten Rathaus" (Müller) eine Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse statt. Zur Verhandlung stehen äußerst wichtige Gegenstände, u. a. auch ein Antrag auf Einführung einer Familien-Versicherung, eine Einrichtung, welche schon seit langen Jahren von den Kassenmitgliedern angestrebt wird.

** **(Auszeichnung.)** Dem Eisenbahnschaffner H. Kemmerling ist das Allgem. Ehrenzeichen verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem alten Beamten gestern durch einen Vertreter der Betriebs-Inspektion Hagen überreicht. Die Ordensverleihung ist umso bemerkenswerter, als K., der bereits über 40 Jahre im Eisenbahndienst ist, der einzige aktive Beamte der hiesigen Eisenbahnstation ist, dem er jetzt schon zuteil wurde; für gewöhnlich wird dieser Orden erst beim Uebertritt in den Ruhestand verliehen.

** **(Besichtigung.)** Gestern weilte der Major von Breitenbach vom Großen Generalstab (ein Bruder des Eisenbahnministers) auf der hiesigen Eisenbahnstation und unterzog die gesamten Einrichtungen des Bahnhofs einer sehr eingehenden Inspektion.

** **(Die Maiblumen),** die jetzt zur Blüte kommen, soll man nicht zwischen die Lippen nehmen, denn Stengel, Blätter und Blüten enthalten ein wie Blausäure stark wirkendes Gift des Convallamarin. Auch welke Maiblumensträuße werfe man nicht fort, sondern verbrenne sie lieber, weil Geflügel, besonders Hühner und Tauben, verenden, wenn sie auch nur daran picken. Es empfiehlt sich für Eltern und Kindermädchen, scharf darauf zu achten, daß die ihrer Obhut unterstellten Kinder nicht Maiblumen in den Mund nehmen.

** **(Die Pfingst- und Herbstferien)** dieses Jahres sind — offenbar infolge der bekannten Anregung in der Presse — mit Rücksicht auf die Landtagswahlen abgeändert worden. Ursprünglich war für die Pfingstferien an den höheren Schulen in Westfalen und Rheinland die Zeit vom 9. bis 20. Mai vorgesehen. Sie sind jetzt dahin geändert, daß für den Schulschluß der 8. Mai, mittags 12 Uhr, der Wiederbeginn des Unterrichts auf den 16. Mai — das ist der Wahltag — festgesetzt wurde. Die Herbstferien beginnen am 5. August, endigen aber erst am 16. September als Tag des Wiederbeginns des Unterrichts.

** **Prämiierung nützlicher Erfindungen im Eisenbahnwesen.)** Eisenbahnbedienstete, die Neuerungen und Verbesserungen auf dem weiten Gebiete des Eisenbahnwesens erfinden, erhalten, wie die neueste Nummer der „Eisenbahn", Wochenschrift des allgemeinen Verbandes der Eisenbahn-Vereine der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen, mitteilt, von dem Minister der öffentlichen Arbeiten Geldprämien, deren Höhe nach dem Werte und Nutzen der Erfindung bemessen wird. Im Etatsjahr 1912 haben 58 Bedienstete eine solche Anerkennung verdient. Es sind im Ganzen 20 000 Mark zur Verteilung gelangt. Von den Prämiierten gehören 13 den Oberbeamten, 20 den mittleren, 16 den unteren Beamten und 9 den Arbeitern an. Die Höhe der Prämie bewegte sich zwischen 10 und 4000 Mark. Im Durchschnitt stellte sich die Einzelprämie auf etwa 350 Mark.

** **(Mehr Licht in den Eisenbahnwagen.)** Minister v. Breitenbach hat angeordnet, daß zur Erzielung einer besseren Beleuchtung in den Abteilen der mit reiner elektrischer Batteriebeleuchtung versehenen D-Zugwagen künftig bei allen neuen derartigen Wagen in den Abteilen erster und zweiter Klasse Lampen mit einer Lichtstärke von je 30 Hefner-Kerzen (statt 20) und in den Abteilen dritter Klasse solche von 20 Hk. (statt 16) zu verwenden sind. In den vorhandenen Wagen sollen die Abteile erster und zweiter Klasse alsbald ebenfalls mit den neuen Lampen ausgestattet werden. Die dadurch gewonnenen Lampen von 20 Hk. sollen in den Abteilen 3. Klasse verwendet werden.

** **(Viehzählung im Sommer.)** Bei der außerordentlichen Schweinezählung im Deutschen Reiche war von einzelnen Mitgliedern des Untersuchungsausschusses über die Ursachen der Fleischteuerung darauf hingewiesen worden, daß die regelmäßig anfangs Dezember vor sich gehende Viehzählung den Bedürfnissen der Verwaltung nicht genüge; es empfehle sich daher die Vornahme auch von Sommerzählungen. Diesem Wunsche entsprechend hat der Bundesrat angeordnet, daß am 2. Juni in sämtlichen Gemeinden des Deutschen Reiches die Zahl der vorhandenen Schweine amtlich ermittelt wird.

** **(Gegen das überschnelle Automobilfahren.)** Zum Beginn der Fahrsaison warnt der Allgemeine Deutsche Automobil-Klub, Sitz München, die Automobilfahrer vor allzu großer Schnelligkeit. Jüngst hat wieder das Königliche Polizeipräsidium zu München auf Grund der in letzter Zeit gemachten Beobachtungen eine ernste Verwarnung veröffentlicht, nach welcher die Sicherheitsorgane angewiesen sind, zu schnell fahrende Automobilisten unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen, und auch in vielen kleinen Gemeinden ist in letzter Zeit die Ausrüstung der Sicherheitsorgane mit Stoppuhren erfolgt, um einwandfreie Feststellungen zu ermöglichen Die Fahrer werden also im eigensten Interesse die hierin liegenden Warnungen beachten. Der Allgemeine Deutsche Automobil-Klub ist bestrebt, die Interessen der Fahrer bei den Behörden in Schutz zu nehmen und zu fördern, bittet aber ebenso dringend, den Wünschen der Behörden in loyalster Weise entgegen zu kommen, die bestehenden Gesetze zu achten und die nach Lage der Verhältnisse zulässige Geschwindigkeit nicht zu überschreiten. Ebenso empfiehlt er jegliche Rücksichtnahme auf das gleichfalls die Landstraße benutzende Publikum und bittet, das starke Oelgeben wegen der Gefahr des Rauchens der Fahrzeuge und das Oeffnen der Auspuffklappen, speziell an Promenaden und lebhaften Verkehrstraßen, zu unterlassen, das Aufwirbeln des Staubes jeweils durch langsameres Fahren zu verringern und bei Regenwetter auf Fußgänger und Radfahrer jede gebotene Rücksicht zu nehmen. — Hoffentlich werden diese Mahnworte von den Automobilisten auch berücksichtigt. Zuweilen hat es allerdings den Anschein, als ob diese Herren das alleinige Recht auf die Landstraße hätten.

** **(Die Mustersatzungen der Betriebskrankenkassen.)** Etwa 200 Industrielle und alle Vertreter der Betriebskrankenkassen des westfälischen Industriebezirks hielten in Hagen eine Verbandssitzung ab, die der Besprechung der nunmehr veröffentlichten Mustersatzungen gemäß der Reichsversicherungsordnung galt. Der Entwurf wurde eingehend durchberaten, in seinen Hauptzügen als zweckmäßig bezeichnet, bei einzelnen Bestimmungen jedoch auf Grund der Erfahrungen in der Praxis ein anderer Wortlaut festgesetzt. Dieser Satzungsentwurf soll den westfälischen Betriebskrankenkassen einheitlich zugrunde gelegt werden. Eine ähnliche Besprechung für die Betriebskrankenkassen des rheinischen Bezirks findet demnächst in Düsseldorf statt.

** **(Frauenverband.)** Die Generalversammlung des Rhein.-Westf. Frauenverbandes findet am 26. und 27. April in Dortmund statt. Auf die geschlossene Mitgliederversammlung, die am 26. cr., vormittags 10 Uhr, beginnt, folgt nachmittags 3 Uhr die erste öffentliche Versammlung, in der u. a. Frl. Oberlehrerin Haecker-Solingen über „Aufgaben und Wert der Jugendgruppen" sprechen wird. Abends 8½ Uhr findet ein öffentlicher Vortrag von Frl. Dr. jur. Duensing-Berlin statt über das Thema: „Warum unsere Jugend uns braucht." Am Sonntag, 27. April, werden vier Vorträge geboten: „Aufgaben der weiblichen Jugendpflege", „Ueber körperliche Erziehung und Förderung des weiblichen Geschlechts" (Fr. Meinecke-Dortmund), „Die Ausbildung und Organisation der Handwerkerin" (Frau Bohn-Engelhardt-Essen), „Vom guten Geschmack im Alltag" (Frau Schellbach-Essen). Abends 7 Uhr wird ein gemeinsames Festessen die Tagung schließen. Sämtliche Veranstaltungen finden in den Räumen des Kasino (Betenstraße) statt.

** **(Verhafteter Spitzbube.)** Vorgestern abend hat der Gelegenheitsarbeiter Martin Brenner eine günstige Gelegenheit benutzt, sich in das Böhmersche Geschäftshaus einzuschleichen und aus einem in der 4. Etage belegenen Zimmer einem dem Gehilfen Cl. Holthoff gehörige Hose im Werte von 12 Mark zu stibitzen. Der Dieb sollte sich jedoch nicht lange seines Raubes freuen; Herr Polizeisergeant Kellerhoff ermittelte den Spitzbuben und sorgte für seine Unterbringung hinter die schwedischen Gardinen.

** **(Ein unangenehmer Gast.)** Außerordentlich lästig benahm sich gestern nachmittag der Arbeiter Westphal in der Wirtschaft „Zum Hirsch." Trotz mehrmaliger Verwarnung führte er sich derart auf, daß er schließlich an die Luft befördert werden mußte. Draußen vollführte er noch einen großen Lärm, sodaß auch dieser von der Polizei in sichere Obhut genommen werden mußte.

** **Sölde**, 21. April. (Verunglückt.) Der Bergmann Karl Wesselbaum von hier war am Freitag auf der Zeche „Margarete" mit Abbauarbeiten beschäftigt. Auf noch unaufgeklärte Weise zerriß ein bei der Arbeitsstelle des W. vorbeiführendes Förderseil. Wesselbaum wurde von demselben erfaßt und in den Schacht hinabgerissen. Mit einem Genickbruch, den er durch den tiefen Sturz erlitten, wurde der Tote wieder zu Tage gefördert. Eine Witwe und 8 Kinder sind in tiefer Trauer durch den Verlust ihres Ernährers.

Vom Balkanwirrwarr.

Die Dauer des Balkanfriedens,

der nach dem Abschluß des Waffenstillstandes auf der ganzen Linie nunmehr gesichert ist, kann von verzweifelt kurzer Dauer sein. Bulgarien trifft verschiedenen Meldungen zufolge schon jetzt Vorbereitungen für den Fall eines Krieges mit Serbien und Griechenland. Offizielle türkische Kreise versichern allerdings, daß Bulgarien die Teilung der Beute unter den bisherigen Verbündeten einem Schiedsgericht anheimstellen werde.

Bulgarien soll zur Geltendmachung seiner Ansprüche auf Westmazedonien und Saloniki Geheimverträge mit Oesterreich, Rumänien und der Türkei abzuschließen gewillt sein. Nach Belgrader Meldungen soll ein bulg.-österreichischer Geheimvertrag gegen Serbien bereits abgeschlossen sein. Die Türkei und Rumänien sucht Bulgarien durch Gebietsabtretungen zu gewinnen. Dafür erwartet es im Falle eines Krieges gegen Serbien und Griechenland von Rumänien bewaffnete Hilfe, von der Türkei wohlwollende Neutralität. Daß der unnatürliche Bund der vier Balkanstaaten, von denen einer immer des andern Teufel ist, schnell in die Brüche gehen und die Probe der Beuteteilung nicht bestehen würde, war vorauszusehen. Neue Bundesgenossen gegen die alten sucht es natürlich nicht aus Furcht vor Serbien und Griechenland, mit denen es allein fertig wird, sondern im Hinblick auf Rußland, dem ein allzu starkes Bulgarien nicht erwünscht ist.

Erneute Beschießung Skutaris.

König Nikita von Montenegro hat laut „Voss. Ztg." trotz des erfolgten Abzuges der serbischen Truppen die Beschießung von Skutari mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln wieder aufgenommen. Stimmt das, so werden die Mächte ernstere Maßnahmen treffen müssen. Es sollen Antivari, Dulcigno und San Giovanni di Medua von den Truppen des internationalen Blockadegeschwaders besetzt werden.

Der Ohm-Prozeß.

= **Dortmund**, 21. April. Am heutigen Vormittag begann hier der Ohmprozeß. In der ersten Woche werden drei kleinere Sachen erledigt, von denen die gegen den ehemaligen Geschäftsführer der Bochumer Metallwarenfabrik, Strekker, heute verhandelt wurde. Strekker war Geschäftsführer der Bochumer Metallwarenfabrik und der Automobilvertriebs-Gesellschaft. Bei der Gründung dieser Gesellschaft war der Angeklagte Korrespondent, später wurde er Geschäftsführer. Die Verluste der Firma betrugen bis zu seinem Eintritt bereits 126 000 Mark. Die Unterbilanzen des Angeklagten stiegen von 35 000 Mark auf 437 789 Mark, während das Stammkapital nur 350 000 Mark betrug, so daß der Angeklagte verpflichtet war, Konkurs anzumelden, was er jedoch unterließ. Auf Veranlassung Ohms wurde der Konkurs nicht angemeldet. Die Bilanzen der Gesellschaft verschlechterten sich immer mehr. Ohm versprach, die Gesellschaft zu sanieren. Strekker erkannte die großen Fehler wohl, hatte aber keine Zeit sich mit allen Einzelheiten der Geschäftsführung zu befassen. Dazu kam, daß der Bücherrevisor Hartwig die Bücher fortlaufend kontrollierte, aber niemals irgend welche Beanstandungen machte. Da Hartwig auch Ohm über den Stand der Bücher nicht im Unklaren ließ, hielt der Angeklagte seinen Rücken für gedeckt. Der Konkursverwalter hat gefunden, daß die Unterbilanz viel größer war, als sie sich aus den Büchern herauslesen ließ. Der Hauptgrund der Unterbilanzen ist darin zu suchen, daß die Bochumer Metallwarenfabrik zu sehr mit der Automobilvertriebsgesellschaft verquickt wurde, die zu viel zu hohen Preisen ausländische Wagen gekauft hatte und nicht wieder verkaufen konnte. Besondere Aufmerksamkeit zog der ehemalige Bankier Ohm auf sich, der als Zeuge vernommen wurde. Er hat die Preise für die Automobile, wie sie im Buch standen, für angemessen gehalten. Ein Sachverständiger erklärte, daß die Buchführung Strekkers formell ordnungsgemäß wäre, materiell konnte man aber Mängel in sofern feststellen, als keine Abschreibungen gemacht waren. Anscheinend betrachtete die Niederdeutsche Bank die Bochumer Metallwarenfabrik als milchende Kuh, denn die Zinsen, die sie an die Bank zu zahlen hatte, belie-

Gute Pfingst-Geschäfte

macht nur der Geschäftsmann, der in der „Schwerter Zeitung" inseriert, denn unsere Leser berücksichtigen erfahrungsgemäß bei ihren Einkäufen fast nur diejenigen Firmen, die ihre Waren in der „Schwerter Zeitung" anbieten. Es ist jetzt die höchste Zeit, das Publikum auf die Pfingst-Einkäufe hinzuweisen.

Pfingst-Anzeigen

haben bei der großen Verbreitung der „Schwerter Zeitung" in den kaufkräftigsten Kreisen in Stadt u. Land

!nachhaltigsten Erfolg!

Die Hauptsache kommt noch.

Die französische Regierung sieht den Zwischenfall von Nancy als erledigt an, nachdem sie die Entlassung der beiden Polizisten verfügt hat, die auf dem Bahnhof der Beleidigung der deutschen Touristen untätig zugesehen haben, und die Strafversetzung des Departementspräfekten, der es für überflüssig hielt, nach Paris von dem Vorgang Meldung zu machen, und von zwei höheren Polizeibeamten angeordnet hat. Auf deutscher Seite sagt man aber mit Recht, daß diese Disziplinarmaßnahmen keineswegs die einzige Genugtuung bilden dürfen, die der deutschen Nation zu teil wird, es muß noch der Richter sprechen. Es wird doch möglich sein, wenigstens einige der Rowdies festzustellen, die sich in so gröblicher Weise vergangen haben; und sind erst diese ermittelt, wird man auch weiter kommen. Sollte angeblich niemand zur Verantwortung gezogen werden können, so wird Deutschland keinen Krieg beginnen, aber die Deutschen, die gern Frankreich besuchen, wissen dann, woran sie sind.

Aus den oben mitgeteilten Anordnungen der Regierung in Paris ergibt sich, daß diese anerkennt, wie sich ihre Beamten grobe Verstöße in ihrer Pflichterfüllung haben zu schulden kommen lassen. Die Unterbeamten wollen nichts gesehen haben, ihre Vorgesetzten wissen von nichts, und der Herr Präfekt des Departements (der im Range etwa eines Regierungspräsidenten steht) hält die Angelegenheit für so unbedeutend, daß er keinerlei Meldung an seinen Chef, den Minister des Innern, macht. Es waren ja nur Deutsche, die gegen die Wand gedrückt, zu Boden geworfen, ins Gesicht gespuckt, geschlagen, getreten wurden, denen man die Hüte vom Kopfe schlug und die gemeinsten Schimpfworte zurief. Nicht einmal die Bahnbeamten hatten so viel Ehrgefühl, ernsthaft dazwischen zu treten. Alle Beamten dachten also, darnach kommt nichts!

Wenn solches Verhalten bei einem hohen Beamten und seinen Untergegebenen besteht, dann kann das kein Zufall sein. Und diese Gesinnung ist wohl schwerlich allein in der eleganten Stadt Nancy vertreten, sie findet sich noch anderswo in Frankreich, wahrscheinlich wohl überall. Das ist das Bedenkliche, daß in den Augen der französischen Beamtenschaft und der Bevölkerung der Deutsche halb vogelfrei ist, und wenn wir auch nicht annehmen wollen, daß jeder Franzose auf einen deutschen Touristen loshaut, so ist es doch vielen sicher gleichgiltig, was mit einem Deutschen geschieht. Es ist geradezu erbärmlich, daß die Menge von einem Reichsangehörigen nicht sprechen kann, ohne ein grobes Schimpfwort hinzuzufügen. Der Minister des Innern in Paris sollte also wenigstens ein Rundschreiben an die berufenen Hüter der öffentlichen Ordnung in Frankreich hinzufügen, wodurch ihnen nachdrücklich eingeschärft wird, ihre Pflicht zu tun.

Die Pariser Zeitungen bereiten schon darauf vor, daß die Heranziehung der Schuldigen nicht leicht sein werde, da sie aus allerlei Janhagel, Zuhältern usw. bestanden hätten. Jedenfalls können aber diese Elemente doch nicht mit einem Male spurlos verschwunden sein, wenn eifrig gesucht wird, werden die Täter auch entdeckt werden. Der Fall unterliegt zur Aburteilung dem französischen Zuchtpolizeigericht, das außerordentlich schnell zu arbeiten pflegt. Wenn in Paris ein großer Krawall stattfindet, so ist die Verhandlung schon ein paar Tage, längstens eine Woche später, und die Missetäter sind längst hinter Schloß und Riegel, bevor anderswo auch nur die Untersuchung beendet ist. Der Spektakel von Nancy hat am späten Abend des 13. April stattgefunden. Hätte es sich nicht um Deutsche gehandelt, wären die Radaumacher heute also schon ganz bestimmt verurteilt. Aber — es sind ja nur Deutsche gewesen, da braucht man sich nicht so anzustrengen!

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund**, 21. April. (Bluttat.) In vorvergangener Nacht wurde die ledige Marie Barnowski von dem Monteur Otto Grigull, nachdem sie mehrere Wirtschaften besucht hatten, aus bisher unbekannten Gründen mit einem Dolchmesser in die Brust gestochen. Die Barnowski wurde lebensgefährlich verletzt ins Hospital gebracht. Grigull wurde verhaftet.

* **Dortmund**, 21. April. (Wegen versuchter Erpressung) verurteilte die hiesige Strafkammer den Rechnungsbeamten Wilhelm Frisse aus Hörde zu neun Monaten Gefängnis und dreijähriger Aberkennung der Ehrenrechte. Frisse, der sofort verhaftet wurde, hat versucht, durch Drohbriefe von dem Arzt Dr. Stern 12 000 Mark zu erpressen.

* **Witten**, 21. April. (Ueberfahren und getötet.) Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend auf dem Bahnhofe Witten-West. Beim Uebergange der Münzstraße über die rheinische Eisenbahnstrecke nach Hamm wurde das Gefährt des Wirtes Camphausen von hier von einem Zuge erfaßt und zermalmt. Der Besitzer wurde auf der Stelle getötet. Seine Frau war vorher aus der Kutsche gesprungen und kam ohne Schaden davon.

* **Hüsten**, 21. April. (Von der Heimatliebe der Brieftauben) zeugt folgender Vorfall. Im Juni vorigen Jahres wurden die Tauben des hiesigen Vereins durch die Märkische Reisevereinigung Hagen nach Fürstenwalde, 475 Kilometer, geschickt. Am Auflaßtage herrschte ein orkanartiger Sturmregen, gegen den die kleinen Vaterlandsretter anzukämpfen hatten. Die Folge war, daß manches gute Tier unterwegs rastete und so von böser Hand unterschlagen wurde. Herrn J. Jeltrup kam nun dieser Tage eine seiner damals ausgebliebenen Tauben zurück. Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Taube etwa 10 Monate festgehalten worden ist, und als man versuchte, das Tier zu gewöhnen, nahm es Reißaus zur alten Heimat. Ferner sei hierzu zu bemerken, daß die Taube ihren früheren Ruhe- und Nistplatz sofort wieder behauptete und diesen Platz mit den dort jetzt ruhenden Tauben auf das energischste bekämpfte.

* **Berne** bei Salzkotten, 21. April. (Seltener Fund.) Der Landwirt Josef Schulte fand in seiner Heide, die er zu einer Wiese umbauen ließ, in einer Tiefe von 75 Zentimetern das Gehörn eines Auerochsen, das nach der Meinung von Sachverständigen ein Alter von mindestens 2000 Jahren haben soll. Es lag unter einer Schicht Moor, Fließsand und Erde. Das Museum in Münster hat den Landwirt ersucht, ihm den seltenen Fund zum Geschenk zu machen.

* **Essen**, 21. April. (Tragischer Tod.) Auf tragische Weise ist heute morgen während der Pause im Rüttenscheider Gymnasium der 10jährige Sextaner Höcker ums Leben gekommen. Er wurde von seinem Schulkameraden Friedheim aus Unvorsichtigkeit mit einem scharfen Federmesser erstochen. Das Messer drang dem Knaben ins Herz und hatte den unmittelbaren Tod zur Folge. Die Schule wurde sofort geschlossen.

* **Homberg** (Rhein), 21. April. (Zweite Hypotheken.) Die Gemeinde Homberg ist dazu übergegangen, eine Anstalt für Gewährung zweiter Hypotheken zu errichten. Die Satzung verdient besonders deshalb Erwähnung, weil sie in einem ihrer Paragraphen den Schutz der Bauhandwerker vorsieht, und zwar werden Darlehen nur dann gewährt, wenn der Beweis erbracht wird, daß etwaige Forderungen der Bauhandwerker befriedigt sind, oder wenn diese Handwerker und Lieferanten die Zustimmung zu einer Auszahlung geben.

* **Duisburg**, 19. April. (Die Sprache plötzlich wiederbekommen) hat dieser Tage eine Frau Goertz aus der Emscherstraße in Duisburg-Meiderich. Die Frau hatte vor etwa 5 Jahren nach überstandener schwerer Krankheit die Sprache verloren. Alle ärztlichen Bemühungen, der Frau die Sprache wieder zu verschaffen, schlugen leider fehl. Dieser Tage mußte sich die Frau wegen den Kindern ärgern und geriet in Zorn. Beim Ausbruch desselben kehrte die Sprache plötzlich wieder. Nun verwandelte sich natürlich die trübe Stimmung in helle Freude bei allen Familienmitgliedern.

* **Duisburg**, 21. April. (Ein schwarzes Schwein.) In der Nacht zum Sonntag wurde einem Anwohner der Neue Weselerstraße ein Schwein gestohlen. Heute morgen entdeckte ein Kriminalbeamter das Tier bei einem Lumpensammler in der Nachbarschaft. Der Dieb hatte das Schwein, um es unkenntlich zu machen, mit Spirituslack schwarz angestrichen. Er wurde festgenommen.

* **Duisburg**, 21. April. (Wegen Meineides) und Anstiftung zum Meineide hatten sich vor dem Schwurgericht die 28jährige Ehefrau Josef Kemper und die 34jährige Ehefrau Heinrich Vorjohann zu verantworten. Frau Vorjohann entwendete den Eheleuten Sander aus einer Kommode eine Menge Kleinigkeiten. Die Angeklagte Kemper wußte von diesem Diebstahl, beschwor jedoch am 9. November vor der hiesigen Strafkammer, vor der sich die Vorjohann zu verantworten hatte, daß ein Teil der Sachen ihr Eigentum, und daß die anderen Sachen die Frau Vorjohann bereits längere Zeit im Besitz gehabt habe. Trotzdem wurde die Diebin auf das bestimmte Zeugnis der Bestohlenen hin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Von Gewissensbissen gepeinigt, bezichtigte sich Frau Kemper später des Meineides und gab an, von der Vorjohann angestiftet zu sein. Die Angeklagte Kemper wurde zu 1 Jahr Zuchthaus, die Angeklagte Vorjohann zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Ehrenrechte wurden auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

* **Köln**, 21. April. (Anarchistische Umtriebe.) Seit einiger Zeit machen sich hier anarchistische Umtriebe bemerkbar. Unter anderem wird massenhaft ein anarchistisches Flugblatt verbreitet, das betitelt ist „Krieg gegen den Krieg" und in dem die wehrfähigen Männer aufgefordert werden, im Falle eines Krieges dem Rufe unter die Fahnen nicht Folge zu leisten. Als Arbeiter verkleidete Kriminalbeamte haben in der Stadt patrouilliert und sieben Personen, die solche Flugblätter verbreiteten, verhaftet. Fünf von ihnen wurden wieder freigelassen, bei zweien scheint es sich um Mitglieder anarchistischer Organisationen zu handeln. Sie blieben in Haft.

* **Trier**, 21. April. (Werber für die Fremdenlegion.) In der letzten Zeit wurden verschiedene Versuche unternommen, hiesige junge Leute in die Fremdenlegion zu locken. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei konnte ein junger Mann, der bereits betrunken gemacht worden war, noch gerettet werden. Ein Werber wurde sofort verhaftet, der andere, ein hiesiger Schlosser, flüchtete nach Diedenhofen und wurde gestern, als er hierher zurückkehrte, ebenfalls festgenommen.

Luftschiffahrt.

Die Ursache des Ballonunglücks bei Paris.

Ueber die Ursache des furchtbaren Ballonunglücks bei Villiers-sur-Marne können, da sämtliche Insassen ihm zum Opfer gefallen sind, lediglich Vermutungen ausgesprochen werden. Mehrere Fachleute neigen zu der Ansicht, daß die Ballonhülle bei dem Anprall an einen Baum zerriß, und daß der Riß sich rasch erweiterte und das ganze Gas jäh entströmte. Doch hält man es auch für möglich, daß einer der Luftschiffer die Geistesgegenwart verlor und die Reißleine in allzugroßer Höhe und zu heftig gezogen habe, so daß die Hülle in ihrer ganzen Länge platzte und der Ballon wie ein Stein niederfiel. Eine Explosion wird für ausgeschlossen gehalten, da an der Ballonhülle keine Spur einer Verbrennung wahrzunehmen ist. Die Luftschiffer haben jedenfalls verzweifelte Anstrengungen gemacht, ihren Ballon in einer gewissen Höhe zu halten. Sie hatten nicht nur allen Ballast, sondern auch alle Instrumente, den Anker und sogar einen Teil ihrer Kleider über Bord geworfen. Der Führer des Ballons Armand Thieville war ein sehr erfahrener Luftschiffer und hatte über 100 Fahrten unternommen. Er hatte sich auch als Forschungsreisender hervorgetan, namentlich durch Erforschung der Gegend des Tschadsees; der Hauptmann Plavenod war ein sehr bekannter Militärflieger und vor Jahresfrist Leiter des Militärflugwesens in Marokko gewesen, jedoch dieser Stelle enthoben worden, weil er in einem Blatt an dem Verhalten des Kriegsministers scharfe Kritik geübt hatte.

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 11

Daß sie sich aber in ihrer Annahme gründlich verrechnet hatte, sollte ihr bald klar werden; denn als eines schönen Tages Baron von Hellau, der zu Besuch in der Pergenschen Villa weilte und ein von der Dame des Hauses geschickt herbeigeführtes Alleinsein mit Marianne zu seinen geheimen Zwecken auszunützen und dem Mädchen von seinen heißen Herzenswünschen in sehr bombastischer Weise zu sprechen anfangen wollte, unterbrach sie ihn schon nach den ersten Phrasen mit stolzer, abweisender Handbewegung.

„Sie wissen vielleicht gar nicht, Herr Baron, daß meine Hand bereits vergeben ist; denn daß ich längst mein Herz verschenkt habe, ist Ihnen ja bekannt," schloß sie mit solcher Mißachtung in Blick und Ton, daß selbst dem des „Rotwerdens" längst entwöhnten Welt- und Lebemann dies jetzt doch passierte. Er stotterte auch nur nichtssagendes Zeug hervor, ärgerte sich im geheimen ungeheuer über „seine teure Freundin" Frau Emmy, der er diese unerquickliche Situation verdankte, und suchte, jetzt nur zu wohl einsehend, daß er durchaus nichts zu hoffen habe, nach halbwegs anständigem „Abgang von der Szene", in welchem Bestreben ihm der zufällig eintretende Herr des Hauses ahnungslos entgegenkam.

Nach den obligaten, ihn schon wieder glatt über die Zunge laufenden konventionellen Phrasen empfahl sich, ohne die Rückkehr der Frau Emmy abzuwarten, Herr Baron Hellau mit so viel Würde, als er nach seiner so vollständigen Niederlage nur aufzubringen vermochte, von Herrn Pergen und dem reizenden Gegenstande seiner unerfüllten „Herzenswünsche", fand sich aber dann doch, mit der Grandezza eines Hidalgo den Mittelgang des Gartens hinabschreitend, wider Erwarten plötzlich Frau Emmy gegenüber.

„Wie, mein Freund, Sie gehen schon?" rief sie ihn, ganz verblüfft aufschauend, an.

„Sie hätten mir dies ersparen können, meine Gnädigste," entgegnete er mit gut gespielter Trauer, worauf sie, ohne eine weitere Frage zu stellen, seinen Arm nahm und mit ihm in einen Seitenweg, der sie den Blicken etwaiger Beobachter entzog, einbog.

„Aber bester Freund, Sie müssen sich nicht gleich abschrecken lassen," sagte sie sichtlich geärgert. „Sie, als alter Soldat, sollten doch wissen, daß sich eine Festung selten beim ersten Ansturm einnehmen läßt," und mit einem seltsamen Seitenblick auf sein ihr zugekehrtes, scharfes Profil fügte sie beinahe bissig hinzu, daß sie ihm mehr strategisches Talent zugetraut hätte.

Auf diesen Vorwurf zuckte er nur die Achseln, meinte, daß einem Mädchen gegenüber oft die größte strategische Kunst versage, und fügte hinzu, daß er ein für allemal den Rückzug antrete, da er von einem Korb, den Marianne ihm gegeben, gerade genug habe. Auf die ärgerliche Bemerkung der Frau, daß sie dem Mädel den Kopf zurechtsetzen werde, hatte er nur eine majestätisch ablehnende Handbewegung und die — erst nach einer Pause mit einer Stimme, als fiele ihm das Reden schwer, abgegebene — Erklärung, daß er in den nächsten Tagen schon die Gegend verlassen werde, um bei seinen Verwandten in Salzburg Aufenthalt zu nehmen.

„Doch nicht für immer, lieber Freund?" fragte Frau Emmy, die wirklich an den Schmerz Hellaus glaubte, rasch.

„Meine teure Freundin," entgegnete er jetzt mit Pathos und entsprechender Pose, „wenn ein Mann im reiferen Alter liebt, dann ist es für Zeit seines Lebens — ich werde wiederkehren, gewiß, teure Freundin, nur kann ich nicht sagen, wann."

„Hoffen wir, daß es in nicht zu ferner Zeit ist, mein werter Freund, und daß unsere Freundschaft nicht durch Ihre Abwesenheit an Innigkeit einbüßt."

Er neigte sich tief über Frau Emmys rundliche, mit blitzenden Ringen geschmückte Hand und verließ, nach leisem, wie schmerzlich klingendem „Leben Sie alle wohl!" den Garten, in welchem Frau Emmy, sehr unzufrieden mit dem Baron und noch mehr mit ihrer Tochter, noch eine kleine Weile auf und ab ging. — —

„Papa, ahnst Du, warum Hellau heute da war?" fragte indessen Marianne, zwischen Lachen und Aerger schwankend.

„Nein, am Ende doch nicht —"

„Ja, ja, Papa, er hat um meine Hand, wohl eigentlich nur um mein Geld anhalten wollen," berichtete Marianne und, als Herr Pergen sinnend vor sich hinschaute, wagte sie es heute zum ersten Mal seit Ottos Abschied an ihre Herzensgeschichte zu rühren.

„O mein liebster Papa, nicht wahr, Du wirst mich vor ferneren Belästigungen unliebsamer Freier beschützen," flehte sie, den Vater umschlingend und küssend.

„Sei unbesorgt, Kind! Ich halte mein gegebenes Wort."

Marianne aber atmete, als sie dann durch die Mutter von Hellaus bevorstehender Abreise hörte, froh auf bei dem Gedanken, nun von diesem Freier nicht mehr belästigt und des väterlichen Beistandes sicher zu sein, auch in eine andere verhaßte Ehe nicht hineingedrängt zu werden.

Die nächste Zeit war die Stimmung der Frau Emmy, deren Pläne zum ersten Mal an der ihr ganz unbegreiflichen Hartnäckigkeit des Gatten scheiterten, eine so unerquickliche, daß man ihr am liebsten aus dem Wege gegangen wäre, wenn dies nur durchführbar gewesen wäre. Sie empfing auch zurzeit weniger Gäste, fuhr aber desto häufiger zur Stadt, um sich von ihrem häuslichen Aerger, wie sie sagte, ein wenig zu erholen.

Marianne ließ sie, da all' ihre Vorsichts- und Aufsichtsmaßregeln jetzt eigentlich vollständig zweck- und nutzlos waren, ihrer Wege gehen und kümmerte sich allem Anschein nach nicht viel mehr um diese vertrackte Liebesgeschichte.

Am meisten litt wohl unter dem häuslichen Zerwürfnis der Frieden und Ruhe liebende Herr Pergen, der nun beinahe selbst lebhaft das Ende der von ihm festgesetzten Prüfungszeit herbeiwünschte, hoffend, daß dann seine Gemahlin einer vollendeten Tatsache gegenüber eine andere Miene aufstecken würde.

5. Kapitel.

Otto Meinhard bemerkte seit einiger Zeit, daß seine Amtskollegen ihm nicht mehr mit jener Freundlichkeit begegneten, die sie ihm früher stets bewiesen hatten, und sann natürlich über den Grund dieser ihn befremdenden Wandlung nach, ohne ihn jedoch finden zu können.

„Willst Du mir nicht sagen, Raimund," interpellierte er eines Abends, da er mit dem ihm seit langem befreundeten, um fünf Jahre jüngeren Kollegen in einem Restaurant saß, diesen lebhaft, „was man gegen mich hat? Ich habe mir schon beinahe den Kopf darüber zerbrochen, es herauszubekommen und, um die Wahrheit zu sagen," fügte er mit steigender Erregung hinzu, „scheinst auch Du mir gegenüber nicht mehr der gleiche."

„Mäßige Dich zuerst, Otto," mahnte der andere, ein nicht besonders hübscher, doch höchst intelligent aussehender Mann, „man könnte auf uns aufmerksam werden! Also, das ist heller Unsinn, was Du Dir, meine Person betreffend, einbildest, denn ich —"

„Ah — was Dich anbelangt! In bezug auf die anderen aber gibst Du mir recht? Also muß ich annehmen, daß Du mehr weißt, und ersuche Dich: heraus mit der Sprache! Was hat man gegen mich?"

„Wenn Du nur nicht immer gleich so wild aufbrausen wolltest, Meinhard! Man muß sich ja ordentlich fürchten, Dir ein Wort zu sagen. Ich bin auch kein Saufter, aber bei mir dauert es schon eine gute Weile, bis ich in Hitze komme." 20,10

Vermischtes.

Der tödliche Zweikampf auf der Bühne. Von einer wirklichen blutigen Tragödie auf der Bühne, die sich auf einem spanischen Provinztheater abgespielt hat, wird aus Madrid berichtet: Die Zuschauer, die an einem der letzten Abende der Carmen-Vorstellung im Arganasilla-Theater von Alba in der Provinz Ciudal-Real beiwohnten, wurden Zeugen einer tragischen Szene. Der Bariton Pardo und der Tenor Martinez waren in einer Liebesaffäre Rivalen und hatten den Beschluß gefaßt, einen Zweikampf entscheiden zu lassen. Um aber die Theatersaison nicht zu unterbrechen, waren sie übereingekommen, ihr Duell bei der letzten Vorstellung der Saison und zwar auf der Bühne zum Austrag zu bringen. Man gab Carmen, und im dritten Akte wurden die Zuschauer sich plötzlich inne, daß das Duell zwischen Jose- und Escamillo über die Grenzen der Schauspielkunst hinausging; es kam zu einem wirklichen ernsten und blutigen Zweikampf. Der Kampf aber war nur kurz; nach einer Minute sank der Tenor tot vor die Füße seines Nebenbuhlers. Der Bariton Pardo wurde sofort verhaftet.

Morgan und der Bettler. In den Jahren, als Morgan begann, die ersten Millionen in seinem Geldschrank anzuhäufen, und er für seine Mitmenschen noch jederzeit erreichbar war, begegnete ihm an einer Straßenecke während eines Spazierganges ein Mann, der ihn um ein Almosen bat. Morgan griff in die Tasche und gab ihm einen Viertel-Dollar. Der Zufall wollte es, daß Morgan nach zwei Wochen wieder diese Ecke passierte und den Bettler hier traf. Wieder bat dieser um ein Almosen. Morgan sah ihn an und erkannte ihn wieder. „Aber Mann, ich habe Ihnen doch erst vor ein paar Tagen einen Quarter gegeben!" „Das ist schon richtig," entgegnete der Bettler, „aber wie lange denken Sie, daß ich von Ihren 25 Cents leben soll?" — Morgan begann laut zu lachen und reichte dem Manne diesmal einen ganzen Dollar. „Da ich doch nur selten hier vorbeikomme, nehmen Sie dies." Von diesem Tage ab ging Morgan, so oft es ihm möglich war, an der Ecke vorbei und gab seinem Bettler jedesmal einen Dollar. Erst als Morgan zu reisen begann, brach er die „Verbindung" mit diesem Bettler ab.

Zur Durchführung des 10 Pfennig-Portos im Weltverkehr, das von den Handelsvertretungen aller europäischen Staaten gewünscht wird und auch im deutschen Reichstage schon wiederholt angeregt worden ist, machte der frühere englische Generalpostmeister Heaton einen Vorschlag, der die Postverwaltungen eigentlich zur Erfüllung des allgemein gehegten Wunsches bestimmen müßte. Herr Heaton will der englischen Regierung einen Garantiefonds in jeder gewünschten Höhe zur Deckung etwaiger Verluste durch Einführung des Zehnpfennig-Portos zur Verfügung stellen, da er überzeugt ist, daß die Neuerung keine Verluste, sondern noch Gewinne für die Postverwaltung im Gefolge haben würde. Findet das Beispiel Heatons auch in anderen Kulturstaaten Nachahmung, dann könnten die Behörden unbedenklich zur Einführung des einheitlichen ermäßigten Portos schreiten.

Was mancher nicht weiß.

Das teuerste Bücherwerk der Welt ist die offizielle Ausgabe der Geschichte des deutsch-französischen Krieges. Es kostet 4 800 000 Mark, enthält aber auch rund eine Million Karten und Pläne.

Das Internationale Komitee für Atomgewichte hat in diesem Jahre den 83 bisher bekannten Elementen ein neues hinzugefügt. — Es hat den Namen Holmium bekommen.

Seit dem Jahre 1900 verkehrt ein deutscher Dampfer auf dem Toten Meer. Er hat dort keine Konkurrenz zu befürchten.

Die größte Glocke der Welt hängt im Kremel in Moskau. Sie wiegt 2700 Doppelzentner, kann aber nicht geläutet werden.

In der kleinen Millionärsgemeinde Grunewald bei Berlin beginnt die unterste Wählerklasse für die Gemeindevertreterwahl mit einem Steuersatz (nicht Einkommen!) von 3784 Mark. Um dort in die erste Wählerklasse zu kommen, muß man beinahe 64 000 Mark jährlich an Steuern bezahlen.

Die ältesten Werkzeuge aus Eisen, die wir kennen, stammen aus dem 12. Jahrhundert vor Christi Geburt.

In Deutschland gehen täglich 1 400 000 Menschen in den Kino. Da es rund 29 000 Kinos im ganzen Reich gibt, kommen auf jedes Lichtspieltheater und jeden Tag 480 Personen.

Wenn dem Theaterpublikum in Japan ein Stück nicht gefällt, dreht es ihm nur stumm den Rücken zu.

Im alten Mexiko gab es ein 51 Meter hohes Denkmal in Pyramidenform, das nur aus den Schädeln erschlagener Feinde errichtet war. Man hat berechnet, daß dazu 136 000 Menschenschädel erforderlich waren.

Ihr Element.

„Nun, Kinder, merkt auf und nennet geschwind
Mir, welches die Elemente wohl sind!"
So fragt der Herr Lehrer. Klein Elschen, die grad'
Die Pfiffigste, hat schon die Antwort parat:
„Das Wasser, das Feuer, die Luft und . . Persil!"
Da lacht der Herr Lehrer verwundert: „Soviel
ich weiß, ist die „Erde" das vierte im Band."
Doch Elschen, mit nichten verlegen, tut kund:
Als Mama vor kurzem die Waschfrau bekam,
Die neue, die sie auf Empfehlung hin nahm,
Da fragte die Frau, ob „Persil" sei im Haus,
Sonst könnt sie nicht kommen, sonst hielt sie nicht aus;
„Zum Waschen ich dieses allein nur verwend;
Denn Henkels Persil ist mein „Element!"

W. H.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit dem Gesetze gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden vom 2. Juni 1902 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes verordnet:

§ 1. Die Anbringung solcher Reklameschilder und sonstiger Aufschriften und Abbildungen, die das Landschaftsbild verunzieren, ist in den nachbenannten Teilen des Regierungsbezirkes Arnsberg außerhalb der geschlossenen Ortschaften verboten.

1. Auf beiden Seiten der Eisenbahnstrecken: 1. Barmen—Scherfede, 2. Barmen—Rittershausen—Lennep, 3. Barmen—Sprockhövel—Hattingen, 4. Hagen—Brügge—Meinerzhagen und Brügge—Lüdenscheid, 5. Hagen—Altenvörde, — 6. Hagen—Betzdorf, 7. Haspe—Vörde—Breckerfeld, 8. Lüdenscheid—Werdohl und Lüdenscheid—Altena, 9. Hagen—Hattingen—Dahlhausen, 10. Hagen—Witten, 11. Hagen—Löttringhausen, 12. Schalksmühle—Halver, 13. Oberbrüge—Halver—Anschlag/Schwenke—Radevormwald und Anschlag/Schwenke—Wipperführt, 14. Schwerte—Aplerbeck-Süd, 15. Schwerte—Holzwickede, 16. Finnentrop—Olpe, 17. Finnentrop—Wenholthausen—Wennemen, 18. Altenhundem—Fredeburg—Wenholthausen, 19. Kirchhundem—Birkelbach, 20. Finnentrop—Olpe—Freudenberg—Kirchen, 21. Olpe—Drolshagen—Dieringhausen, 22. Creuzthal—Erndtebrück—Laasphe u. Erndtebrück—Hatzfeld, 23. Betzdorf—Dillenburg, 24. Weidenau—Deuz, 25. Weidenau—Dillenburg, 26. Frönden berg—Letmathe, 27. Menden—Neuenrade, 28. Neheim—Sundern, 29. Soest—Neheim, 30. Bestwig—Winterberg—Hallenberg, 31. Steinhelle—Medebach, 32. Brilon Wald—Paderborn, 33. Lippstadt—Belecke—Warstein, 34. Soest—Belecke—Brilon-Stadt, sowie diese Strecken in den Regierungsbezirk fallen, bis zu einer Entfernung von 500 m vom Bahnkörper.

II. Auf beiden Seiten der Ruhr unterhalb der Stadt Witten bis zu einer Entfernung von 500 m vom Flußufer, soweit dieses Gelände in dem Regierungsbezirk Arnsberg fällt.

§ 2. Bestehende Anlagen der im § 1 bezeichneten Art sind, soweit sie bisher schon verboten waren, sofort, im übrigen bis zum 1. Juli dieses Jahres zu beseitigen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1 und 2 werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Amtsblatte in Kraft.

Die für Teile des Regierungsbezirkes erlassene Polizeiverordnung vom 22. Dezember 1911 — I. 4 Nr. 1560 — wird aufgehoben. 2350.

Arnsberg, den 26. März 1913.

Der Regierungs-Präsident: von Bake.

Eilt! Bar Geld!
Ziehung schon 28. April
Stadtlohner Kirchen-Lose
à 2 Mk. 11 Lose 20.— Mk.
Jedes 20. Los gewinnt!
Gew. 40000
1. Hptg. 2 Hptg. 20000
15000
Ziehung schon 26. April
Südpolar-Geldlose 3.30
Gew. 200000
Ziehung schon 25. April
Naturschutzlose 50 Pfg.
11 Lose 5.— Mk.
Gew. 25000
Glückslotni 4 Stadtlohner 4 Naturschutz 1 Südpolar
mit Porto und Listen 14.— Mk., sonst Porto u. Liste je 30 Pfg. extra versendet Lose-General-Debit
August Rolef
Münster i. W. Gegr. 1874 u. Lotterie-Geschäfte.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche Steckenpferd-Seife (die beste Lilienmilch-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Neuen Apotheke und Adler-Apotheke, in Aplebeck: Käthe Schulte. 1891
in Westhofen: Wilh. Engels

P. P.
Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.
C. J. H.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Ungen weise man zurück.

Ziehung 25. u. 26. April 1913
Südpolar-Geldlotterie
200000 Lose 7770 Gewinne im Betrage von Mark
200000
Gewinnplan: Mk.
60000
30000
20000
10000
usw. usw.
Lose à 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg. extra.) in all. Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstell., sowie b. d. Kgl. Lotterieeinnehmern zu haben.
A. Molting, Hannover u. Berlin W. 9, Lennéstraße 4. Lose-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin C. 2, Burgstraße 27.

Meyers Perfektpulle
für Schreibmaschinen
werde von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste. 2071
Hinrich Meyer Dresden.

Photographische Apparate
sowie sämtliche Zubehörteile
empfiehlt 5
Carl Trog.

Die Woche
Berlin SW 48
Bunte Blätter für Humor u. Kunst
Das humoristisch-illustrierte Lieblingsblatt d. Deutschen Hauses
Vierteljährlich 13 Hefte im Abonnement Mk 3,-
Einzel-Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle Buchhdlg. u. d. d. Post. Probe-Nr. gr. d. Verlag

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 12

Raimund Keller schwieg wie in leichter Verlegenheit und machte sich mit seiner Zigarre zu schaffen; erst als eine Hand sich schwer auf seinen Arm legte, schaute er wieder auf und begegnete den finsterblickenden Augen des Freundes.

„So spanne mich doch nicht unnütz auf die Folter, sondern rede! Ich sehe es, Du weißt etwas und willst es mir nur nicht sagen. Fürchte Dich nicht, ich bin keine alte Klatschbase!"

„Unsinn! Also, man hält Dich für einen „Streber", für einen rücksichtslos über die Köpfe seiner Vormänner hinweg Steigenden, der es auch ausgezeichnet versteht, sich bei den Herren Chefs ins günstigste Licht zu setzen."

Raimund hatte langsam und leise, des Freundes Gefühle nach Tunlichkeit schonend, gesprochen und warf jetzt einen fast scheuen Blick auf diesen, der mit verzerrtem, totenblassem Antlitz, aus dem die dunklen Augen drohend und wild herausblitzten, dasaß.

„So — das spricht man über mich, das? Pfui Teufel! Und Du, Du —" keuchend kamen diese Worte über seine Lippen, dann aber versagte ihm vor ungeheurer Erregung die Stimme.

„Komme zu Dir und nimm nicht so arg, was schließlich nur der Neid spricht," versuchte nun der Freund zu beschwichtigen; „Dein jüngstes Avancement, weil außer der Tour, hat sie alle geärgert —"

„Auch Dich, wie? Sag's nur!"

„Nein, dazu bist Du mir doch zu wert, aber —" er brach ab, ohne daß Meinhard davon Notiz nahm.

„O, wäre nur dieses Jahr schon zu Ende, dann macht' ich kurzen Prozeß," murmelte er jetzt vor sich hin. Plötzlich erhob er sich.

„Was willst Du, Otto?"

„Hinaus in die Luft. Ich ersticke hier!" — er griff sich an die Stirn, wo, vom Kraushaar nur halb verdeckt, eine feine, nun brennrote Narbe sichtbar war — „mein Kopf schmerzt mich."

„Also warte, ich komme mit Dir, ich will nur zahlen," entgegnete der andere, wohl einsehend, daß er den ungestümen Freund nicht mehr zurückhalten könne; nachdem er die Zeche berichtigt, verließen sie den Saal. Draußen schob Raimund den Arm unter den Ottos und schlug mit diesem die Richtung nach einer der um diese Stunde still daliegenden städtischen Anlage ein.

Plötzlich hemmte Meinhard den Schritt.

„Sei ehrlich, Raimund, neidest auch Du mir mein rascheres Avancement?"

„Nein, gewiß nicht; denn alles, was recht ist, Du bist doch einer unserer befähigtesten Ingenieure und schließlich, vorwärts kommen will jeder."

„Also — warum macht man dann mir dies zum Vorwurf? Es steht ja jedem frei, wie Du sagtest, und man braucht deshalb kein Streber zu sein. Wer wie ich ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, muß vorwärtsstreben und ich tu's — um ihretwillen," rief Meinhard in leidenschaftlicher Erregung aus; „wenn dieses Prüfungsjahr um sein wird, sollen ihre Eltern keine Ursache haben, mich zum zweiten Mal abzuweisen."

„Aber, das wird Herr Pergen auch nicht tun, denn ich meine immer, daß Du Deine Beförderung ihm dankst. Soviel ich erfahren habe, ist er ein intimer Freund des Herrn Baurates von Prucha; nun, das andere ergibt sich von selbst."

Meinhard lachte jetzt kurz auf.

„Nun siehst Du, ich bin ein Protektionskind und so verdanke ich eigentlich mein Avancement weniger meinen eigenen Fähigkeiten als —"

„Unsinn! Herr Pergen hätte sich gewiß nicht um Dich angenommen, wenn er sich nicht vorerst von Deiner Tüchtigkeit überzeugt hätte," entgegnete Raimund, nunmehr ungeduldig werdend. „Ursache, Dich aufzuregen, gibt's da keine. Und jetzt laß uns endlich heimgehen, es ist spät und morgen heißt es früh an die Arbeit."

Stumm ging Meinhard neben dem Freund dahin; seltsamerweise grollte er jetzt diesem und bildete sich ein, daß auch er ihm seine Beförderung im geheimen neide und ihn mit mißgünstigen Augen ansehe.

Trotzig hob er den Kopf — pah! Was kümmerte er sich denn auch so viel um die Meinungen der anderen? Neid, Mißgunst sprach aus allen, auch aus Raimund.

Kühler als sonst schieden heute die Freunde.

Otto Meinhard fand aber heute noch lange keinen Schlaf. Einmal wollten ihm Raimunds Worte nicht aus dem Kopf und dann war auch die heiße Sehnsucht nach Marianne so mächtig in ihm, daß er vermeinte, er könne diese harte Prüfungszeit kaum überstehen. Es war aber auch eigentlich zu grausam — wenn sie sich nur wenigstens hätten schreiben dürfen, etwa alle Monate einmal! Ob Herr Pergen denn gar nicht ahnte, was er den Liebenden dadurch Schweres auferlegte? Ueberhaupt ihn, der niemals zu den Geduldigen und Sanftmütigen gehörte.

An Mariannes Liebe und Treue zweifelte er keinen Moment und, da ihr Vater an ihrer Seite stand, kümmerte er sich nicht mehr um den Widerstand der Mutter.

Uebrigens — auch dieses eine Jahr würde zu Ende gehen und dann würden sie beide in ihrer Vereinigung reichlich Entschädigung finden für ihr jetziges Liebesleiden. — —

Ganz entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit, wollte Frau Emmy den heurigen Hochsommer auswärts zubringen, sie fand auf einmal die ganze Gegend ungeheuer fade und reizlos, den Staub und die Hitze unerträglich und lag mit ihren Jeremiaden ihrem Gemahl ständig in den Ohren, so daß diesem schließlich alles zu bunt wurde und er in eine Luftveränderung seiner ruhelosen Gemahlin einwilligte.

„Gut denn, suche Dir einen Ort, wo Du im Hochsommer weder von Hitze, noch Staub, noch dergleichen belästigt wirst, aus," meinte er, ein wenig maliziös lächelnd, was sie zwar einigermaßen schokierte, von ihrem Vorhaben jedoch nicht abbrachte.

„Nun, und Du?" fragte sie beinahe barsch. „Wirst Du nicht mit uns kommen?"

„Ich? Nein! Fällt mir durchaus nicht ein, mein behagliches Heim mit Hotelzimmern zu vertauschen. Hoffentlich wirst Du nicht auch Marianne mitschleppen wollen?"

„Mitschleppen! Was ist denn das für ein Ausdruck?" entgegnete sie indigniert. „Natürlich kommt sie mit mir, sie braucht notwendig einige Zerstreuung, sie verbauert ja ganz, wenn sie nicht ein wenig in die Welt hinauskommt."

„Sehr schmeichelhaft für die hiesige Gesellschaft," lachte Herr Pergen heiter auf, blickte seine Frau eine kleine Weile forschend an und meinte dann sehr ruhig, daß all der Liebe Mühe umsonst wäre.

„Was willst Du damit sagen?" rief sie, nervös mit ihrer Hand über die Haare streichend.

„Ah, Du weißt es ja recht gut, meine liebe Emmy. Marianne wird sich nicht bekehren lassen."

„So — und Du meinst, daß ich alles so ruhig werde hingehen lassen?"

„Es wird Dir kaum etwas anderes übrig bleiben, denn einmal will ich meine Einwilligung geben und dann würde all unser Widerstand an der Festigkeit der Liebe der beiden scheitern."

„Daß er an seiner Liebe festhalten wird, ist doch sehr begreiflich; eine Erbin läßt sich ein Mann so leicht nicht entschlüpfen," höhnte die Dame.

„Zuerst meinte auch ich, daß ihn vielleicht Mariannes Mitgift bestimmte, sich ihr zu nähern, bin aber durch meine Beobachtungen und Erkundigungen zu dem Resultat gekommen, daß wir ihm unrecht getan haben und seine Liebe lediglich der Person unserer Tochter gilt; mithin sehe ich nicht ein, warum wir ihm, der einer schönen Zukunft entgegengeht, ihre Hand verweigern sollten." 203,16

Barmen—Rittershau
Hackhof—Hattingen,
gen und Beilage-
förde. — 6. Hagen-
Lüdenscheid, 8. Lüden-
10. Hagen—Witten,
12. Schalksmühle—
Altena, 9. Ha-
Witten,
Schwerte—Brüninghaus Söhne—Witten—Bommern—Schwerte—Hohenlimburg—Iserlohn—Lüdenscheid, 15. Schwerte—Lüdenscheid, 17. Hörde—Hohenlimburg, 18. Altenhundem—Lüdenscheid, 19. Kirchhundem—Olpe—Drolshagen—Olpe—Freudenberg—Siegen—Dillenburg, 24. Wetter—Hagen—Hohenlimburg, 26. Hörde—Hohenlimburg—Neuenrade, 28. Hagen—Altena, 30. Hohenlimburg—Neuenrade, 31. Steinhagen—Meschede—Brilon—Winterberg, 33. Lippstadt—Soest—Werl—Schwerte—Hörde—Dortmund—Witten—Hattingen—Essen—Mülheim a. d. Ruhr—Duisburg—Ruhrort—Crefeld—Neuß—Düsseldorf—Elberfeld—Barmen—Rittershau

Mehr unterhalb der
Entfernung von 500 m
Gelände in den Me-

der im § 1 bezeich-
sicherer sitzen müssten
zum 1. Juli dieses

gegen die Vorschrift
Geldstrafe bis zu 60
Zuwiderhandlungsfalle ent-

Ordnung tritt mit dem
im Amtsblatte in

Regierungsbezirks erlassene
vom 1. Januar 1911 — I. 4
2550.

Verantwortlich für den Inhalt: Hermann Wate.

Nr. 93.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 93. **Dienstag, 22. April 1913.**

Tüpfel seufzend vom Erdboden wieder aufstand und sich den schmerzenden Rücken rieb.

„Danke!“ sagte dieser kühl: „Sie sind ja sehr menschenfreundlich! Uebrigens wüßte ich aber gern, wer Sie dazu veranlaßt hat, in der bewußten Weise für mich zu wirken?“

„Oh — ich arbeite stets aus freiem Antriebe und auf eigenes Risiko!“ entgegnete der Reklamechef: „Natürlich rechne ich auf die spätere Dankbarkeit der Künstler, denen ich die Wege geebnet habe!“

„Hm!“ Tüpfel seufzte und diesmal wohl nicht nur wegen seines schmerzenden Rückens: „So geben Sie mir Ihre Nota!“ sagte er kleinlaut.

„Bitte sehr!“ Der Uebermensch reichte ihm ein langes, gewissenhaftes Verzeichnis von Zahlen, die zusammen eine ganz stattliche Summe ergaben.

„Unverschämt!“ rief Tüpfel entrüstet.

„So — meinen Sie?“ Der Reklamechef sah ihn spöttisch an: „Gilt Ihnen die Berühmtheit nicht mehr: dann allerdings —“

Tüpfel wurde bange.

„Nicht doch, ich zahle!“ rief er und tat es. —



von Laura Vincent.

Eidotter aufzubewahren. Wenn Eidotter augenblicklich nicht gebraucht werden können, so tue man sie in einen Tassenkopf, bedecke sie mit kaltem Wasser, decke die Tasse zu und stelle sie an einen dunklen, kühlen Ort. Auf diese Weise hält sich das Eigelb mehrere Tage und kann dann noch ohne Bedenken verwendet werden.

Porzellankitt. Es dürfte wohl wenigen bekannt sein, daß Wagenlack sich sehr gut dazu eignet, zerbrochenes Porzellan zu kitten. Man streicht den Lack sorgfältig mit einem Haarpinsel auf die Bruchstellen, preßt die Stücke fest aneinander, und wo es angängig ist, bindet man sie mit Bindfaden zusammen, dann läßt man es gut trocknen, worauf der Bruch fast unsichtbar sein wird und auch in heißem Wasser längere Zeit hält.

Oelfarbe von Fensterglas zu entfernen findet die Hausfrau oft recht schwierig, und doch kommt es beim Neustreichen der Fensterrahmen häufig vor, daß die Scheiben bespritzt werden. Um die Flecken zu entfernen, löse man Soda in sehr heißem Wasser auf, tauche einen weichen Flanellappen hinein und reibe damit das Glas ab. Die Farbe geht auf diese Weise ganz leicht herunter.

Helle Blusen, die durch Transpirieren unter den Armen fleckig geworden sind, lege man, ehe man sie auf die gewöhnliche Art wäscht, in lauwarmes Wasser, dem man etwas Natron zugesetzt hat. Erst nachdem sie ein paar Minuten lang in dieser Flüssigkeit gelegen, gebe man sie zu der anderen Wäsche, denn die Schweißflecken werden durch das Seifenwasser sehr häufig nicht beseitigt, sondern setzen sich im Gewebe fest. Behandelt man aber die Stücke wie oben angegeben, so verschwinden sie vollständig, vorausgesetzt, daß die Farbe nicht angegriffen ist.

Eine Erleichterung für Asthmaleidende bietet folgendes Mittel: Man tauche Löschpapier in eine starke Lösung von Salpeter und lasse es dann trocknen. Hiervon nehme man abends ein Stück von etwa sechs Zentimetern im Quadrat, lege es auf einen Teller und verbrenne es, wenn der Kranke sich zu Bett begibt. Sogar in schlimmen Fällen bringt dieses einfache Mittel Erleichterung.

Um weißes Pelzwerk zu reinigen schütte man ein Pfund weißes Stärkemehl in eine tiefe Schüssel und reibe das betreffende Stück tüchtig mit dem Mehl ab, bis aller Schmutz entfernt ist. Der Pelz wird nach dieser Behandlung fast so gut aussehen wie neu. Dasselbe kann man auch mit weißen Wollsachen vornehmen, wenn man sie nicht allzusehr waschen will.

Elfenbeinschmuck reinigt man auf folgende Weise: In einem viertel Liter Wasser gibt man so viel ungelöschten Kalk und Kleie, daß ein ziemlich dicker Teig entsteht. In diese Mischung legt man die zu reinigenden Stücke ein paar Minuten, dann nimmt man sie heraus, wischt sie mit einem weichen Tuch ab und legt sie in gepulverte Magnesia zum Trocknen. Hierauf poliert man sie mit einem weichen Tuch, um ihnen den Glanz wiederzugeben.

Hartgewordenes Gelee, auf dem sich eine feste Zuckerkruste gebildet hat, sollte in den abgekühlten Bratofen gestellt werden, bis der Zucker geschmolzen ist. Dann nimmt man es heraus, rührt es tüchtig durch, läßt es abkühlen und bindet wieder zu.

Abgekochtes Wasser wird von vielen Aerzten zum Trinken empfohlen, doch haben die meisten Leute einen Widerwillen dagegen, weil es einen faden Geschmack hat. Diesem Uebel kann dadurch abgeholfen werden, daß man das Wasser, nachdem es erkaltet ist, mehrere Male aus einem Gefäß in ein anderes schüttet. Der Sauerstoff der Luft hat dadurch Gelegenheit, sich dem Wasser mitzuteilen, und es verliert den unangenehmen, faden Geschmack.

Obstpuddings und Pasteten kochen leicht im Ofen über, was unangenehm riecht. Man sucht diesem Uebel dadurch zu begegnen, daß man ein paar Löcher in den Teigdeckel sticht, doch geschieht es leicht, daß diese sich während des Backens schließen. Der Dampf kann dann nicht entweichen, und der allzu reichliche Saft sucht sich gewaltsam einen Ausweg. Es gibt dagegen ein sehr einfaches Mittel: Man steckt in den Teigdeckel ein Stück Makkaroni, durch das nun der Dampf ungehindert entweichen kann. Beim Auftragen des Puddings oder der Pastete nimmt man es wieder heraus.

Brillengläser laufen bei kaltem Wetter an, sobald man einen warmen Raum betritt. Das ist für den Betreffenden sehr unangenehm und kann ihn sogar in Gefahr bringen. Ein sehr einfaches und billiges Mittel, um die Gläser vor dem Beschlagen zu schützen, ist dies, daß man sie morgens auf beiden Seiten mit gewöhnlicher Schmierseife, sogenannter grüner Seife, einreibt, und sie dann mit einem Leder wieder blank putzt. Dadurch wird das Beschlagen verhindert.

Humor.

Anders aufgefaßt. „Ich hoffe,“ sagte der zärtliche Vater zu dem Bewerber seiner Tochter, „daß Sie sich auch bewußt sind, welchen Preis Sie mit der Hand meiner Tochter erringen?“

„Nein, ich bin mir dessen nicht bewußt,“ versetzte der junge Mann. „Wieviel ist sie denn in runden Zahlen wert?“

*

Prosaisch. „Würdest du für mich sterben?“ fragte sie sentimental.

„Liebes Kind,“ erwiderte er, „sag' mir doch, bitte, wollen wir zusammen einen Kolportageroman schreiben, oder wollen wir uns verloben?“

Patrizierblut. 20

Roman von Reinhold Ortmann.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn Hubert jetzt vor sie hingetreten wäre mit der Anklage? Nicht deine reine Weiblichkeit ist es, die sich gegen die Erfüllung meiner Wünsche, gegen die Annahme meiner leichten Lebensauffassung sträubt, sondern einzig deine Kaltherzigkeit und der Mangel an wahrer Liebe — sie würde fürwahr nicht mehr den Mut gehabt haben, sich dagegen zu verteidigen. Und darum sollte und durfte es nicht dahin kommen, daß er solche Anklage gegen sie erhob. Sie mußte ihr eigenes Gewissen beruhigen, indem sie etwas tat, was eine Frau nur für den Mann ihrer Liebe tun kann. Sie mußte ihre ehelichen Pflichten selbstloser und in einem höheren Sinne erfüllen, als es bisher geschehen war. Und sie durfte nicht auf irgendeine spätere, bequemere Gelegenheit verschieben, was sie noch heute zu tun vermochte.

Sie bückte sich, um die Fetzen der zerrissenen Kostümzeichnung vom Boden aufzuheben, und mit bebenden Fingern legte sie sie auf der Platte ihres Schreibtisches wieder zusammen. Noch einmal stieg ihr das Blut ins Gesicht, als sie das herausfordernd verführerische Bild betrachtete. Und sie begriff jetzt ebensowenig, wie sie es vorhin begriffen hatte, daß ein Mann sein höchstes und köstlichstes Besitztum durch solche Schaustellung gewissermaßen zu einem Gemeingut zahlloser fremder, gleichgültiger Menschen machen könne. Aber sie wollte sich nicht länger den Kopf zerbrechen, um eine Erklärung für dies Unbegreifliche zu finden. Noch hatte Hubert ihr ja keinen Anlaß gegeben, an seiner Liebe und Achtung für sie zu zweifeln, und weil sie sich in diesem Punkte als die allein Schuldige fühlte, wollte sie ihr Unrecht sühnen, indem sie sich in allem, was er forderte, widerspruchslos seinem Willen unterwarf. Sie traute sich nicht die Kraft zu, eine lächelnde Freudigkeit zu erheucheln; aber sie war doch entschlossen, ihn nicht ahnen zu lassen, wieviel sie das Sühneopfer kostete, zu dem sie sich freiwillig verurteilt hatte.

In ihrem Ankleidezimmer tilgte sie die verräterischen Tränenspuren von ihrem Gesicht; dann ging sie in das Atelier hinüber, das einen geräumigen Anbau der Villa bildete und durch einen ziemlich langen Gang von den Wohngemächern getrennt war. Da mehr als eine Stunde verflossen war, seitdem ihr Mann sie verlassen hatte, wußten die Besucherinnen sich ja inzwischen längst entfernt haben, und sie hegte nicht den geringsten Zweifel, Hubert allein zu finden. Ohne zu klopfen, trat sie ein, und für einen Moment glaubte sie, daß auch ihr Gatte fortgegangen sei, denn der hohe, reich und phantastisch ausgestattete Raum schien leer. Aber als sie auf dem dicken, weichen Teppich, der den Klang ihrer Schritte bis zur Unhörbarkeit dämpfte, bis zu der Stelle gekommen war, die den Blick in einen seitlichen, erkerartigen Ausbau gestattete, erkannte sie, daß sie sich getäuscht habe. Da drinnen war Hubert, aber er war nicht allein. Er stand neben dem Sessel, in dem eine schlanke, dunkel gekleidete Frauengestalt ruhte, und hatte sich tief herabgeneigt, um irgend etwas auf einem Blatte zu erklären, das die Fremde in den Händen hielt. Helga sah zunächst nur eine Fülle seidig glänzenden schwarzen Haares unter einem modernen Reisehut und die fein geschwungene Umrißlinie eines sehr weißen Halses. Es war nicht das erstemal, daß sie ihren Mann in der Gesellschaft schöner Besucherinnen getroffen hatte. Diesmal kam aber ihr eine Empfindung, als ob der tückischste Zufall sie wider ihren Willen hätte sehen lassen, was sie nimmermehr hätte sehen dürfen. Sie fühlte einen beklemmenden Druck auf der Brust, der ihr fast den Atem raubte, und die Glieder wurden ihr plötzlich so schwer, daß sie wie festgebannt regungslos stehenblieb.

Die beiden hatten nichts von ihrem Eintritt bemerkt, vielleicht, weil die Tür in Wahrheit ohne Geräusch hinter ihr zugefallen war, aber vielleicht auch, weil sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren, um auf die Vorgänge in ihrer Umgebung zu achten. Hubert neigte sich noch tiefer herab, so daß sein Kopf den der Fremden beinahe berührte, und im Flüsterton machte er eine Bemerkung, deren Sinn für Helga unverständlich blieb. Aber es mußte ein verwegenes Wort gewesen sein, das er gesprochen hatte; denn die andere bog mit einer mehr koketten als abwehrenden Bewegung ihren Oberkörper ein wenig zur Seite, und mit einem Lachen, das wie süßes Vogelgezwitscher klang, sagte sie:

„Wissen Sie auch, mein Herr, daß es nicht erlaubt ist, unter vier Augen so zu einer Dame zu sprechen?“

Helga wollte nicht, daß er noch eine Möglichkeit hätte zu antworten, bevor er von ihrer Gegenwart unterrichtet war. Darum streifte sie mit rascher Handbewegung von dem Tischchen, neben dem sie stand, irgendeinen Gegenstand herab, der geräuschvoll zu Boden fiel. Und in der nämlichen Sekunde noch blickte sie in das ihr hastig zugewandte Gesicht ihres Mannes. Sie sah, daß die Ueberraschung in seinen Zügen sich rasch zu einem Ausdruck des Unwillens wandelte, aber

sie hatte jetzt ihre äußere Ruhe und die Herrschaft über sich selbst vollkommen zurückgewonnen.

„Verzeihung!“ kam sie seiner Anrede zuvor. „Ich wußte nicht, daß du noch Besuch hättest, Hubert!“

Er trat zur Seite, und die Fremde erhob sich aus ihrem Sessel. Helga sah, daß sie ihrem recken-haften Gatten kaum bis zur Schulter reichte; aber mit dem schnellen, alles umfassenden Blick der Frau sah sie auch, daß keine Uebertreibung gewesen war in dem, was Hubert von der Schönheit dieser Polin gesagt hatte. Es hätte wahrlich der raffiniert eleganten Toilette nicht bedurft, um sie zu einer bezaubernden Erscheinung zu machen, denn sie war von der Stirn bis zu den Fußspitzen ein vollendetes Meisterwerk der Schöpfung — eine jener seltenen Frauengestalten, deren unwiderstehlicher Reiz auch ihrem eigenen Geschlecht auf den ersten Blick zum Bewußtsein kommen muß.

Mit einer Liebenswürdigkeit, die durch den weichen, schmeichelnden Klang ihrer Stimme noch berückender wurde, nahm sie, auf Helga zutretend, statt des Malers das Wort:

„Es ist einzig an mir, mich wegen meines langen Verweilens zu entschuldigen, gnädige Frau! Als eine unverbesserliche Kunstnärrin pflege ich alles andere zu vergessen, wenn mein Enthusiasmus einmal geweckt worden ist. — Darf ich Sie bitten, Herr Almröder, mich Ihrer Frau Gemahlin vorzustellen?“

„Frau Gräfin Wassilewska,“ sagte er, nach Kräften bemüht, die Verdrießlichkeit zu verbergen, die sich doch in der Falte auf seiner Stirn noch immer deutlich genug ausprägte. Und dann, als wolle er damit an Helga empfindliche Rache üben für die vermeintliche Ueberrumpelung, fügte er hinzu:

„Die Frau Gräfin ist so gütig zu verschweigen, daß sie mir dies Opfer an kostbarer Zeit nur auf meine dringende Bitte gebracht hat, damit ich Zeit fände, wenigstens mit einigen Strichen eine Skizze von dem Kostüm zu entwerfen, das die Frau Gräfin auf unserem Feste als Kleopatra tragen wird. — Darf ich also hoffen, Frau Gräfin, daß mein Entwurf Ihren Beifall gefunden hat?“

„Ich finde das Kostüm entzückend. Aber ich fürchte freilich, daß ich es nicht so gut zu tragen wissen werde wie dies holde Phantasiegeschöpf auf Ihrer reizenden Zeichnung.“

Hubert Almröders Stirn glättete sich, und seine Augen leuchteten, während sie mit einem langen Blick die sinnbetörende Schönheit der Polin tranken.

„Alles, was ich Ihnen darauf antworten könnte, würde mir selber unsagbar lächerlich vorkommen. Sie werden auch die Gebilde der ausschweifendsten Künstler-Phantasie weitenweit hinter sich lassen, Frau Gräfin! Und sie werden als seine Königin unserem Feste einen Glanz verleihen, wie er noch keinem früheren beschieden war.“

Pola Wassilewska lachte wie ein belustigtes Kind.

„Sie sind wahrhaftig der galanteste Maler, der mir je begegnet ist. Aber ich bin noch gar nicht so fest entschlossen, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Es gibt sicherlich in der Münchener Gesellschaft Damen genug, die sie viel besser erfüllen könnten als ich.“

„Nein,“ unterbrach er sie mit dem Eifer innerster Ueberzeugung, „nicht eine einzige gibt es, die sich mit Ihnen vergleichen dürfte. Und nachdem ich vorhin bereits Ihre Zusage hatte, dürfen Sie mich jetzt nicht unglücklich machen, indem Sie sie wieder zurücknehmen.“

Er schien Helgas Gegenwart völlig vergessen zu haben, und in ihrer schweigenden Unbeweglichkeit tat sie nichts, sie ihm in die Erinnerung zurückzurufen. Die Polin aber zeigte sich aufmerksamer und liebenswürdiger als er.

Mit einem kindlich unschuldigen und bescheidenen Lächeln wandte sie sich an die junge Frau.

„Machen Sie, bitte, Ihrem Herrn Gemahl ernste Vorwürfe, daß er mich zu einer so übereilten Zusage verleitete, noch bevor ich das Vergnügen gehabt hatte, Sie zu sehen. Denn in diesem Fall hätte ich sie sicherlich nicht gegeben. — Wie, in aller Welt, verehrter Meister, können Sie noch nach einer anderen Königin für Ihr Karnevalsfest suchen, wenn Sie diejenige so nahe haben, die den bestgegründeten Anspruch darauf erheben darf?“

Als fürchte er, daß Helga in begreiflicher Verlegenheit etwas Ungeschicktes antworten könnte, beeilte sich Hubert fast allzusehr mit der Erwiderung.

„Meine Frau würde selbstverständlich auch in Betracht gekommen sein, wenn sie nicht selbst den Wunsch geäußert hätte, zurückzustehen. Sie besitzt nach ihrer eigenen Meinung nicht mimisches Talent genug, um den Anforderungen der Rolle gerecht zu werden.“

Die Gräfin wurde immer lebhafter.

„Oh, diesen Einwand dürfen Sie nicht gelten lassen. Ich habe nie etwas Königlicheres gesehen als die Erscheinung Ihrer Gattin. — Gnädige Frau sind aus einer alten Offiziersfamilie — nicht wahr?“

„Nein, Frau Gräfin, alle meine Vorfahren waren hamburgische Kaufleute.“

Es war gewiß nicht ihre Absicht gewesen, einen Klang abweisenden Stolzes in diese wahrheitsgemäße Erklärung zu legen; aber gegen ihren Willen mußte es doch geschehen sein; denn sie sah das Erstaunen auf dem Gesicht der schönen Polin und die neu heraufziehende Zornes-wolke auf dem Antlitz ihres Mannes. Sicherlich geschah es nicht, weil er ihr zu Hilfe kommen wollte, daß Hubert sagte:

„Was für den Kenner hanseatischer Weltanschauung ungefähr dasselbe ist, Frau Gräfin! Oder doch nicht dasselbe. Denn hanseatische Kaufleute und die zu ihnen gehören, pflegen sich gemeinhin noch um ein gut Teil königlicher zu fühlen als unsere geborenen Aristokraten. Eine hanseatische Patriziertochter muß es darum auch ganz folgerichtig verschmähen, sich als Königin zu maskieren.“

Es war ein harmloses, taktloses Wort gewesen — ein Wort, das auch der Gräfin notwendig verraten mußte, wie wenig gute Erziehung hinter den bestechenden Umgangsformen dieses schönen Malers steckte. Auf Helga aber hatte es gewirkt wie ein betäubender Faustschlag. Sie war hierhergekommen, um Hubert ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Kleopatra-Rolle zu erklären, um ihm das demütig nachgiebige, liebende Weib zu zeigen. Und noch, als er von ihrem freiwilligen Verzicht gesprochen hatte, war sie in Versuchung gewesen, der Rivalin durch diese Erklärung den leicht erkämpften Triumph zu entreißen. Nun aber waren ihr die Lippen verschlossen. Weiter und tiefer denn je zuvor sah sie zwischen sich und ihrem Gatten den fürchterlichen Abgrund, an dessen Ausfüllung sie mit selbstverleugnender Opferwilligkeit hatte arbeiten wollen, und nichts mehr als ein Gefühl eisiger Kälte war in ihrer Seele.

„Mein Mann liebt es zuweilen, mich mit meiner nordischen Herkunft zu necken,“ sagte sie sehr ruhig. „Aber was er über meine mangelnde Befähigung zur Uebernahme irgendeiner Schauspielerinnen-Rolle sagte, ist vollkommen richtig. Und Frau Gräfin würden sich gewiß ein großes Verdienst um das Gelingen des Festes erwerben, wenn Sie die bereits gegebene Zusage aufrechterhielten.“

„Nun, ich werde mir's überlegen,“ erwiderte die Polin leichthin und mit einem merklichen Anklang von Hochmut. „Wir werden ja noch Gelegenheit haben, darüber zu sprechen, Herr Almröder, wenn Sie mir morgen das Vergnügen machen, den Tee bei mir zu nehmen. Auch wegen der Porträtsitzungen können wir dann das nähere vereinbaren. — Es war mir eine große Freude, Ihre Bekanntschaft zu machen, gnädige Frau!“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Ein Mißgriff.

Der Schnellzug sollte eben abfahren, als eine dicke, ältere Dame eilig den Bahnsteig entlanglief. Der gefällige Zugführer faßte sie am Arm, schob sie in das nächste Abteil, schlug die Tür zu, und schon dampfte der Zug zu der Bahnhalle hinaus. Die nächste Station war fünfzig Kilometer entfernt, und als der Zug dort hielt, sah der Zugführer, wie die alte Dame ihr Abteil verließ und im höchsten Zorn auf ihn zulief. Er glaubte, er habe sie vielleicht mit einem Billett zweiter Klasse in die dritte Klasse gesteckt. Er näherte sich ihr daher sehr freundlich und meinte: „Wenn Sie zweiter Klasse hatten, tut mir's leid, gnädige Frau, aber ich hatte nicht lange Zeit zum Besinnen, Sie hätten sonst den Zug verfehlt!“

„Verfehlt,“ rief die alte Dame wütend. „Ich wollte ja gar nicht mit, ich wollte nur einen Brief in den Kasten werfen. Und jetzt möchte ich wissen, wer das Fahrgeld für die Rückreise bezahlt. Ich nicht, so viel ist sicher! Und das nennt man nun die höhere Intelligenz des Mannes!“

Tüpfel, der Große!

Humoreske von E. Betha.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Es war Ausstellung. — —

Da gab es so viel Schönes — aber es gab auch ein „Nichts“. Tüpfel hatte es durchgesetzt.

Nun wanderte er selbst unruhig durch die Säle — betrachtete mit kritischen Blicken die Werke anderer Künstler und ärgerte sich.

Ja, er hatte auch einen Grund, sich zu ärgern! Stand doch im Katalog seine „Venus“ als „altdeutscher Teppich“ verzeichnet, und war unter die Entwürfe für dekorative Kunst geraten! So wenig verstand man ihn und den höheren Schwung seiner Ideen!

„Diese Hohlköpfe werden auch nicht mein göttliches Nichts zu würdigen wissen!“ brummte er vor sich hin. — Aber es kam anders. —

Ein hochgeschossener — nach Uebermenschenart — eigentümlich — elegant gekleideter, junger Herr blieb plötzlich vor dem Meisterwerk stehen und betrachtete es mit verzückter Miene.

Der Erfolg blieb nicht aus. Bald bildete sich ein förmlicher Ring um das Bild. Eine Menge Menschen standen da, und doch, wenn man sie einzeln gefragt hätte, wußte keiner recht, warum er stand!

Mit verlegenen Gesichtern suchten einige im Katalog und schüttelten dann die Köpfe.

Flüsternd wurden erstaunte Bemerkungen ausgetauscht — aber das alles erhöhte den geheimnisvollen Reiz des Bildes, und der Kreis der Zuschauer wuchs.

Endlich fing der Uebermensch an zu reden, und zwar in einem Tone lauter Bewunderung.

„Großartig!“ rief er mit Pathos: „Einfach fürstlich! So etwas war noch nie da! Noch nicht einmal in Amerika!“

„Aber ich sehe doch gar nichts!“ sprach eine ganz leise, schüchterne Stimme unter den Zuschauern: „Und ich habe doch schon meine Brille auf!“

Der Uebermensch kümmerte sich indes nicht im geringsten um diesen bescheidenen Widerspruch.

„Man muß Kenner sein!“ wandte er sich an seinen Nachbar, obwohl ihm dieser ganz fremd war: „Solch ein Bild kann der Laie gar nicht beurteilen.“

Der Angeredete fühlte sich geschmeichelt. Er war ein einfaches Menschenkind, dem nur Fortuna wohlgewollt hatte, und von der Kunst verstand er ungefähr so viel wie vom Seilspringen. Leute von heute lassen sich aber so etwas nicht merken!

„Hm!“ meinte er vorsichtig: „Das gebe ich zu! Ja — ja, — Sie haben vollkommen recht! Es ist ein ganz besonderes Bild!“

„Und ob es das ist!“ rief der Uebermensch wieder sehr lebhaft: „Es liegt etwas Märchenhaftes darin — ein Geheimnis! So weit das Auge reicht, — diese Unendlichkeit — dieses eintönige und darum doch gerade so stimmungsvolle — schwermütige Grau! Ein großer Geist nur kann das erfassen!“

Der Geschmeichelte lächelte noch geschmeichelter und begann nun, kühner werdend, das Bild ebenfalls zu loben!

„Ja,“ sagte er begeistert: „Je länger ich das Werk ansehe, je mehr vertiefe ich mich darein! Es spricht förmlich! Zweifellos ist es eine Perle der Kunst.“

Der Uebermensch nickte befriedigt.

„Sie sprechen ein wahres Wort gelassen aus!“ entgegnete er würdevoll: „Nicht jeder wagt dies! Es gibt gerade in unserer Zeit so viele Hohlköpfe, die nur mit den Wölfen heulen! Herdenmenschen haben keine eigene Meinung!“

Nach dieser inhaltsschweren Rede gab es sofort eine gewisse Bewegung unter dem Publikum, welches sich um das Bild versammelt hatte.

Ein jeder suchte unwillkürlich zu beweisen, daß er kein Hohlkopf und auch kein Herdenmensch war. —

Die verschiedenartigsten Meinungen wurden ausgetauscht, und da ein gewisser Respekt vor dem elegant gekleideten Uebermanne vorherrschte, — so erkannte man schließlich sein Urteil bedingungslos an.

Als die Menge sich endlich zerstreute, war Tüpfels Ruhm begründet. — —

* * *

Es klopfte an die Ateliertür.

„Herein!“ sagte der Maler.

Ein großer, schlanker, elegant gekleideter Herr trat ein.

Tüpfel sah ihn an — wo mochte er ihn schon gesehen haben! Das Gesicht kannte er! Endlich fiel's ihm ein — es war der Uebermensch.

„Habe ich die Ehre, den Meister des göttlichen Nichts vor mir zu sehen?“ fragte dieser jetzt mit einer tiefen Verbeugung.

„Allerdings —“ Tüpfel verneigte sich gleichfalls — doch etwas herablassend im Bewußtsein seines Erfolges: „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“ fragte er dann dagegen.

„Dies werde ich Ihnen sofort erklären!“ Der Uebermensch griff in seine Rocktasche und holte langsam eine große Karte daraus hervor.

„Mein Bild ist schon verkauft!“ sagte indes Tüpfel: „Wenn Sie vielleicht deswegen kommen —“

„Ja — eben deswegen wollte ich mir erlauben, Ihnen meine Note zu überreichen!“ entgegnete der junge Mensch höflich.

„Ihre Note?“ Tüpfel sah sehr erstaunt aus: „Ich verstehe Sie wohl nicht recht? — Wer sind Sie denn?“

„Ich bin der Chef einer großen Reklamegesellschaft, deren Hauptzweck es ist, jungen, aufstrebenden Talenten zu raschem Erfolge zu verhelfen!“ antwortete der Uebermensch würdevoll: „Sie werden verstehen, Herr Tüpfel — nur meinen außerordentlichen Bemühungen verdanken Sie es, wenn Sie mit einem Schlage ein berühmter Mann geworden sind!“

Der Maler sank vernichtet auf seinen Stuhl. Leider war es gerade ein Klappstuhl, und infolgedessen wurde der Fall noch besonders dramatisch.

Der Uebermensch schien daran gewöhnt zu sein, daß man bei seinen geschäftlichen Enthüllungen gelegentlich auf den Rücken fiel, denn er zeigte weiter keinen erheblichen Schrecken.

„Haben Sie sich weh getan?“ fragte er nur, als

7.

auf 437 000 Mark. Der Staatsanwalt be- 600 Mark Geldstrafe und eine Woche Ge- Das Urteil lautete auf 400 Mark Geld- nd eine Woche Gefängnis.

Die Reisedispositionen des Kaisers.

bereits gemeldet, trifft der Kaiser am 24. von Homburg kommend, in Metz ein. Am tag findet eine Besichtigung von Forts nds ein Essen bei dem Präsidenten Frei- von Gemmingen statt. Am 25. April soll hung der Garnison Metz bei Gravelotte n, darauf ein Frühstück bei dem Königs- erie-Regiment Nr. 145, nachmittags wieder sichtigung von Forts und dann Abendessen n Gouverneur General der Infanterie von Die Ankunft in Straßburg erfolgt am 26. vormittags. Hier findet statt ein Vorbei- der Garnison am Palais, ein Frühstück beim ister und eine Autofahrt nach der Hohkö- Nachmittags reist der Kaiser von adt nach Karlsruhe zum Besuch bei der rzogin Luise von Baden. Am 28. April ittags trifft der Kaiser in Cuxhaven ein gibt sich an Bord des „Imperator". Vom il bis zum 3. Mai erfolgt eine Fahrt auf Imperator". Die Rückkehr des Schiffes nach en ist für den 3. Mai derart festgesetzt, daß iser noch am selben Abend abreisen kann. Man trifft der Kaiser vormittags in Wies- ein. In der Zeit vom 4. bis zum 8. Mai der Kaiser den Wiesbadener Festspielen und ängerwettstreit in Frankfurt am Main bei. Mai abends reist der Kaiser von Wiesbaden am 9. Mai vormittags in Wildpark ein- . Am selben Tage wohnt der Kaiser der ung der Großen Kunstausstellung in Berlin Die Kaiserin reist am 23. oder 24. Mai mburg nach Wildpark ab.

Furchtbares Automobilunglück.

ris, 21. April. Hier hat sich gestern ein bares Automobilunglück ereignet, das **drei enleben** forderte. Ein Automobil, in dem Gouvernante und die beiden Kinder der Tänzerin Isadora Duncan, ein Knabe von drei Jahren und ein Mädchen von fünf Jahren befanden, hatte auf einer Spazierfahrt kaum die Straße der in der Nähe der Seine in dem Vorort Neuilly wohnenden Tänzerin verlassen, als es beim Einbiegen auf die Seinebrücke einem in die Quere kommenden Automobil ausweichen mußte. Der Motor versagte plötzlich und der Chauffeur verließ seinen Sitz, um den Motor in Ordnung zu bringen. Er unterließ es jedoch, den Motor abzustellen, und der Wagen setzte sich plötzlich von selbst in Bewegung. Der Chauffeur sprang auf das Trittbrett, der Wagen machte in diesem Augenblick eine Wendung und stürzte in heftigen Sprüngen in die Seine, die an dieser Stelle eine starke Strömung hat und über fünf Meter tief ist. Im Augenblick des Absturzes wurde der Chauffeur abgeworfen. Er verlor jede Ueberlegung und lief davon. Einige Arbeiter, die in Kähnen auf der Seine arbeiteten, kamen heran, man telephonierte nach der Feuerwehr und nach der Polizeipräfektur und bald begann das Rettungswerk. Mit vielen Schwierigkeiten gelang es, den Platz zu entdecken, an dem das Auto versunken war, und es mit Hilfe von Ankern in die Höhe zu bringen. Immerhin verging darüber eine Stunde. Man zog zuerst die Leiche der Gouvernante, dann die des Töchterchens der Frau Duncan und schließlich die des kleinen Knaben, die in diesem Augenblick noch schwache Lebenszeichen von sich gab, heraus. Man trug ihn in eine benachbarte Wirtschaft, machte Wiederbelebungsversuche, aber das Kind starb währenddessen.

Letzte Drahtmeldungen.

Zwei Arbeiter tödlich verunglückt.

Dortmund, 22. April. Ein ernster Unfall ereignete sich gestern wiederum auf dem Eisenwerk „Union". Von einem Hochofen fiel ein eisernes Rohr herab und traf zwei darunter stehende Arbeiter, die beide lebensgefährlich verletzt wurden und hoffnungslos im Krankenhause darniederliegen.

Zur Hochzeitsfeier im Kaiserhause.

Berlin, 22. April. Bisher stand es noch nicht fest, ob der Herzog von Cumberland an der auf den 24. Mai festgesetzten Vermählung seines Sohnes mit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen persönlich teilnehmen würde. Auf Anfrage beim herzoglichen Kabinett in Gmunden ist jetzt die telegraphische Nachricht eingegangen, daß der Herzog, die Herzogin und die Prinzessin Olga an der Hochzeitsfeier teilnehmen werden.

Schärfere Kontrolle der Rüstungslieferungen.

Berlin, 22. April. Die Einberufung einer Kommission für Rüstungslieferungen wird vom Abgeordneten Erzberger im Verein mit anderen Abgeordneten der Zentrumspartei in Anregung gebracht. Der hierauf abzielende, an die Budgetkommission des Reichstags gestellte Antrag hat folgenden Wortlaut: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen für Reichsheer und -marine eine Kommission zu berufen, zu der vom Reichstage zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige zuzuziehen sind. Der Herr Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen.

Das Mißtrauen wächst immer mehr.

Berlin, 22. April. Die Reichsregierung hat an alle Bundesregierungen die Aufforderung gerichtet, Erhebungen nach der Richtung hin anzustellen, wie viel französische Gesellschaften sich innerhalb des deutschen Reiches befinden und wieviele Franzosen in deren Verwaltung beschäftigt sind. Diese Maßnahme wurde veranlaßt durch das Vorgehen der französischen Regierung, die ähnliche Verfügungen mit Bezug auf deutsche Gesellschaften angeordnet hat.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Breslau, 22. April. Auf der Donnersmarckhütte sind nur 50 von 100 Mann der Belegschaft eingefahren. Bei der Laurahütte wird auf einigen Gruben ebenfalls gestreikt. Im Rybniker Revier ruht teilweise der Betrieb ganz. Lediglich die fiskalischen Werke sind vom Ausstand verschont geblieben.

Drei Personen verbrannt.

Hirschberg, 22. April. Bei einem in der Nacht ausgebrochenen Brande im benachbarten Fischbach sind der Stellenvermittler Friede, ein siebenjähriges Kind und die Witwe Kriegel umgekommen.

Vom belgischen Generalstreik.

Brüssel, 22. April. Die Leiter der Ausstandsbewegung hoffen von der heutigen Kammersitzung eine Klärung der Lage. Es verlautet, daß Ministerpräsident von Broqueville demissionieren wird. Am Mittwoch soll dann ein außerordentlicher sozialistischer Kongreß zusammentreten, der nach der Haltung des Parlaments über die Beendigung des Streiks entscheiden soll. Sollte die Aufhebung des Ausstandes beschlossen werden, so soll bereits am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen werden. Hierzu erfährt der Korrespondent des „Deutschen Telegrafen" aus sehr gut unterrichteter Quelle, daß Ministerpräsident von Broqueville nicht vor der Annahme der Militärvorlage zurückzutreten beabsichtigt.

3643 niedergemetzelte Albaner.

Wien, 22. April. Wie der albanische Korrespondent einer hiesigen Zeitung aus authentischer Quelle erfährt, wurden insgesamt von den serbischen Truppen in den Bezirken Prischtina und Kossowo in 49 Orten 3643 Albaner niedergemetzelt.

Der Papst auf dem Wege der Genesung.

London, 22. April. Ueber das Befinden des Papstes werden von heute ab keine Krankheitsberichte mehr erscheinen, da der Papst seiner Genesung entgegensieht.

Schwerer Unfall im Zirkus.

Paris, 22. April. Zu Vitry sur Seine ist ein amphitheatralisch aufgebauter Zirkus infolge Nachgebens der Holzstützen zusammengebrochen. Mehr als 300 Personen, die der Vorstellung beiwohnten, stürzten über zehn Meter in die Tiefe. 20 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Schwerer Eisenbahnunfall.

Nur ein dreitägiger Waffenstillstand.

Paris, 22. April. „Neuyork Herald" meldet, daß in Balair nur ein dreitägiger mündlicher Waffenstillstand abgeschlossen sei.

Jekaterinoslaw, 22. April. Zwischen den Stationen Rasdorz und Pißmenaja erfolgte heute ein Zusammenstoß zwischen einem Kurierzug und einem Güterzug. Die Lokomotiven, zwei Personenwagen und ein Güterwagen wurden beschädigt und 15 Personen verletzt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



„Kornfrank"
das neuzeitliche Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee)
kräftig nahrhaft, jedem bekömmlich, (auch) Kranken und Kindern).
4E

orit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
orit Handarbeitsalb 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20.

gehrten Damen zur gefälligen Kenntnis, dass meine äusserst geschmackvolle
mmer-Mustercollection
roffen ist. Halte mich ferner zur Anfertigung ein- und eleganter Jackenkleider und Mäntel bestens hlen. — Leiste für jedes bei mir angefertigte Stück volle Garantie. 2654
te **Frau Anna Pellinghoff** Hörderstr. 22

Alte deutsche **Feuer-Versicherungsgesellschaft** für **Schwerte** und **Umgegend** ein tüchtigen
Agenten
hohe Bezüge.
Bewerbungen werden unter **2658** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

chen oder Frau
inderlosem Ehepaar in Stellung und bei hohem e gesucht. 2653
ere, ausw. Personen be- gt. Zu erfragen in der äftsstelle dieser Zeitung

Büchen,
. u. pitschpine ab 95 ℳ
ff. **Möbelhaus Dorf-** nd, Westenhellweg 138.
rlangen Sie Katalog.
hlung auch in Raten.

Lehrling
mit guter Schulbildung für Büro gesucht.
Offerten unter D 2627 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Properes 2651
Mädchen
welches etwas Kochen kann zum 1. Mai nach Düsseldorf gesucht. Lohn 25 Mark.
Zu erfahren
A. Quenter
Hagenerstraße 106.

Gelegenheitskauf.
Große Posten
Hemden - Tuch
bedeutend unter Preis.
Ernst Müller.
Schwerte, Ostenstr. 18

Nebenverdienst
Wir suchen für uns. Lebens- und Aussteuer-Abteilung tüchtige **Vertreter gegen hohe Abschluß- und Inkasso-Prov.** sowie evtl. festen Zuschuß. 2657
Deutsche Lebens-Versicherungsbank
Akt.-Ges. Berlin.
Subdir. Düsseldorf, Bilkerallee 241.

Mädchen u Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Kopfschuppen, Juckreiz und
Haarausfall
sich einstellt, sei folgend. bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u 2.50 M.) u. **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **W. Heppe Nachf.**, Drogerie.

In meinem Neubau Osten-Friedrichstr. Ecke ist das
Ladenlokal
mit und ohne Wohnung per 1. Juli oder später zu vermieten, auch für Büro's geeignet. Daselbst auch abgeschl
Etage,
von 5 Zimmern mit Bad, elektr. Licht zu vermieten.
A. Kaufhold Ww.,
487 Brüchstr. 5.

Herrsch. abgeschl. 2129
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
W. Luch
Königstraße 2.

3 Zimmer-Wohnung
mit und ohne Bodenzimmer zum 1. Juli zu vermieten,
Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Auf sofort zu vermieten: Mehrere 3 Zimmer- 2567
Wohnungen
an der Märkischen Straße, auf Wunsch mit Gartenland. Näh. Brüchstraße 1 (Gewerbebank).

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in Originalhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung. per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Pflanz-Kartoffeln
wieder eingetroffen
Ich empfehle:
Up to date
Industrie
frühe Paulsens
Juli
Die Kartoffeln sind gesund u. frostfrei
L. Weinberg.

Freiw. Versteigerung.
Am Mittwoch, den 23. April, vormittags 9½ Uhr werde ich im Lokale des Wirts Stamm am Markt folgende Sachen versteigern:
1 Chaiselongue m. Decke, 2 Kinderwagen, ein Kinderstuhl, 1 Waschtisch, 2 Vogelhäfige, 2 kl. runde Tischchen, 2 Figuren, 2 Vasen, 1 Hängelampe (Ampel) 1 Spiegel, 1 Futterkiste, 1 Schaukel, 1 Bank u. 1 Bettstelle mit Matratze.
Heinrich Böcher
2660 Versteigerer.

Prima Schweinefleisch durchwachsen 2655
à Pfund nur 75 Pfg.
Schinken oder Schulter
à Pfund nur 80 Pfg.
Kotelett oder Nacken
à Pfund nur 90 Pfg
Schwerter Fleisch-Halle
Kl. Marktstraße Nr. 4

Ausverkauf sämtlicher
Lager-Zöpfe
nur Naturhaar à Stück von 1.50 ℳ an Anfertigung sämtl. Haar-Arbeiten. Ankauf von Haaren. 2475
Friedrich Esser, Hagenerstr. 14

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag abend 7½ Uhr unser innigstgel. Töchterchen
Liselotte
nach kurzem Krankenlager i. Alter v. 6 Wochen zu sich in die Ewigkeit zu nehmen
Um stille Teiln. bittet
Emil Schreiber u. Frau
Luise geb. Veller.
Schwerte, 22. 4. 1913
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. April vorm. 10 Uhr v. Sterbehause Kuhstrasse 2 aus statt. 2649

Diese Woche wieder
Prima schneeweißes
Kalbfleisch
à Pfund nur 85 Pfg.
ohne Unterschied d. Stücke.
Schwerter Fleisch-Halle
Kl. Marktstraße Nr. 4.

Wer gebunden ist durch Trunksucht in geringerem oder stärkerem Maße,

Wer sich bewahren möchte vor den Gefahren des Alkohols mit seinen bösen Folgen in unserer durch Trinksitten und Laster arg gefährdeten Zeit,

Wer durch sein eigenes Beispiel der Enthaltsamkeit, durch Fürbitte u. freiwilliges, brüderliches Zusammentreten mit den armen Opfern des Alkohols mithelfen möchte am Werke der Trinkerrettung,

Der finde sich ein im Lokal des Schwerter Blaukreuzvereins, Kuhstr. 7. Verpflichtungsgelegenheit jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr.

Am **Sonntag, den 27. April, abends 8 Uhr** veranstaltet der **Blaukreuzverein**, wie auch am **Montag, den 28.**, und **Dienstag, den 29.**, in seinem Lokal, **Kuhstr. 7.**

Evangelisations-Versammlungen

Redner: Bundesagent Lange aus Barmen.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

Eintritt frei! Eintritt frei!

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Nationalspende zum Kaiserjubiläum

für die evangelischen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten.

Unter dem Protektorat Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig, Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers steht bevor. Auf ihn blickt in Verehrung und Dankbarkeit das Deutsche Volk und es sucht einen Weg, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Die 25 Jahre seiner Regierung sind eine Zeit großen nationalen Aufschwungs auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete gewesen. Das Deutsche Reich hat nicht nur unter den Völkern Europas seine Großmachtstellung behauptet, es hat sich eine Weltmachtstellung und entscheidenden Anteil an den Aufgaben der Weltpolitik errungen, es hat seine Kolonien ausgebaut und in Blüte gebracht.

Deutsches Wesen und Deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernen Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten.

Zu den **wirksamsten Pionieren deutscher Gesittung in den Schutzgebieten** gehören die christlichen **Missionen.**

Das ganze Deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwerk der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das für sich **längst erkannt** und bringen **unabhängig** von politischer Ueberzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus **nationalen Gründen für ihre Missionen** reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns!

Das **Regierungsjubiläum** des Kaisers fordert dazu auf, diese Lücke in der Erfüllung unserer nationalen Pflicht zu schließen und den unter Gelomangel leidenden Missionen in unseren Kolonien wirksam zu helfen. Sonderlich unsere **evangelischen** Missionen haben diese Unterstützung nötig.

Sie haben ja die Arbeit in den Kolonien und Schutzgebieten mutig in Angriff genommen. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein **ausgedehntes Schulwesen** und einen **umfassenden ärztlichen Samariterdienst** eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem verständigen brauchbaren Arbeiter, zu einem zuverlässigen Menschen, zu christlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Außerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kinderverblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden.

So wie die Vertreter der katolischen Konfession für ihre **Missionen**, so wollen auch wir, die Angehörigen der evangel. Kirche, den Ehrentag des Kaisers durch eine, wie wir wissen, ihm willkommene Spende für unsere Mission in den Deutschen Schutzgebieten feiern.

Das unterzeichnete Komitee wendet sich in diesem Sinne an die evangelischen Bewohner der Provinz Westfalen mit der herzlichen und dringenden Bitte um Gewährung einer möglichst hohen Spende für diesen Zweck. **Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zweck entsprechen!**

Alle Gaben, große wie kleine, sind willkommen!

Bei Uebergabe der Spende wird Seine Majestät gebeten werden, die von den Gebern etwa ausgesprochenen **Wünsche** wegen der Verwendung ihrer Gaben zu **berücksichtigen.**

Zur Einsammlung der Gaben empfiehlt es sich, wo dies noch nicht geschehen ist, **Kreis- und Ortskomitees zu bilden.**

Hauptsammelstelle der Gaben für die hiesige Provinz ist die **Landesbank der Provinz Westfalen in Münster i. W.**

Die Spenden bitten wir der Landesbank auf das Konto „Nationalspende für die evangel. Missionen in den Deutschen Kolonien" zu überweisen.

Das Provinzial-Komitee für die Provinz Westfalen:

D. Zoellner, Generalsuperintendent d. Prov. Westfalen, als Vorsitzender.

von Haugwitz, Oberpräsidialrat als Schriftführer.

Die Nutzung der Jagd

im hiesigen gemeinschaftlichen Jagdbezirk, beginnend mit mit dem 15. August 1913, soll am 2650

Mittwoch, den 4. Juni, nachmittags 5 Uhr

im Lokale des Gastwirts **Soeding** zu Garenfeld auf die Dauer von 6 oder 12 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen liegen vom 23. d. Mts. ab zwei Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten aus und können dort eingesehen werden; sie werden auch im Termine bekannt gegeben.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschuß in Hörde erheben.

Garenfeld, den 20. April 1913.

Der Jagdvorsteher.
Fr. Kockelke, Gemeindevorsteher

Bekanntmachung.

Es wird hiermit aufmerksam gemacht auf die nachstehenden Bestimmungen: (§§ 64, 65, Titel 16, Teil 2 des Allgemeinen Landrechts). 2629

§ 64: „Niemand darf auf fremden Jagdrevieren Hunde laufen lassen, die nicht mit einem Knüppel, welcher sie an der Aufsuchung und Verfolgung des Wildes hindert, versehen sind."

§ 65: „Ungeknüppelte, gemeine Hunde, ingleichen Katzen, die auf **Jagdrevieren** herumlaufen, kann jeder **Jagdberechtigte** töten, und der Eigentümer muß das Schußgeld bezahlen."

(Ober-Präsidial-Polizei-Verordnung vom 25. Januar 1893)

„Wer während der Feld- und Waldarbeit Hunde mit sich führt, darf dieselben nicht frei umherlaufen lassen."

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 M im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Schwerte, den 18. April 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
gez.: Rohrmann.

Volksbücher ! ! !

Erzählungen, Romane, Novellen
Preis pro Nummer nur . . . **5** ₰

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3—5.

Unser 754
Schulstrumpf
„Eisenstark"
doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Gebr. Stein. 2

Heute eintreffend:
Kabliau
5 Pfund 80 Pfennig
Mittwoch eintreffend:
Schellfisch
3 Pfund 45 Pfennig.
Sardinen
per Faß 125 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
2659 Bückstraße. 23

Schlacht-Hof.

Mittwoch, den 23. d. Mts., vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch eines Rindes verkauft. 2252

Die Schlachthofverwaltung.

Der
Wohnungs-Nachweis
der
„Schwerter Zeitung"
ist der
bequemste, sicherste und billigste

Angebote und Gesuche werden öffentlich bekannt gegeben und täglich Tausenden ins Haus gebracht

Auskünfte werden vo**ständig kostenlos** e teilt und Offerten por frei weiter befördert.

Alle Herren

welche sich gut, vornehm, geschmackvoll und mod kleiden wollen,

sparen Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in Anzügen, Paletots usw. in

Kaufhaus für Herren-Garderoben
Dortmund
Königswall 6

decken. Daselbst ist ständig Verkauf von

Getragenen Massgarderoben.

Diese stammen vorwiegend von Herren besserer Stände sind zum Teil kurze Zeit in Gebrauch gewesen und werden in eigener Werkstatt unter Leitung erfahrener Meister tadellos instand gesetzt. Hervorragende Haltbarkeit und beste Masschneiderarbeit zeichnen diese Sachen aus.

Unsere
Neuen Herrenkleider
zeigen Ihnen auffallend schöne Farben, schicke Formen u. niedrige Preise, wie:
15 18 22 26 29 Mark und höher
Wir verleihen Gesellschafts-Sachen.

Zum Jubiläum Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

An unsere Leser!

S. M. Kaiser Wilhelm II.

Anlässlich des im Juni stattfindenden 25jährigen Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers haben wir **für unsere Leser** als Neu-Erscheinung ein Prachtwerk unter dem Titel „Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit in Wort und Bild" in einem grösseren Posten übernommen, welches wir, solange der Vorrat reicht, unsern Lesern zu dem durch Herstellung von Massenauflagen ermöglichten, besonders billigen Preise von 3.— Mk. abgeben. — Das Werk ist elegant in Geschenkband gebunden, grosses Format 34×22 cm mit ca. 250 teils ganzseitigen Illustrationen, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit hochinteressantem Text von dem rühmlichst bekannten Hans Schöningen, der uns in überaus fesselnder Weise an Hand der Bilder nach Originalphotographien in das ganze Leben des Herrschers einweiht, die Reisen, die Länder, die er besucht hat, seine Umgebung schildert; kurzum, es ist in dem Werk eine Chronik der letzten 25 Jahre geschaffen, wie sie interessanter kaum gedacht werden kann. Es ist ein Werk, das verdient, in jeder Familie als Erinnerung an die grosse bevorstehende Nationalfeier seinen Platz zu finden. **Jeder Deutsche, jeder Schüler, Eltern, Lehrer werden ihre Freude daran haben!** Als Geschenkwerk, wie für jede Bibliothek, dürfte es für Jeden, ob jung oder alt, in allen Kreisen besondes geeignet sein.

Verlag der Schwerter Zeitung

Grosse Marktstrasse 3—5. Fernsprecher 62.

Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. (auf ein Paket gehen 3 Exemplare) Nachnahme 15 Pfg. extra.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 21. April

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 934 Stück Großvieh, 404 Kälber, 18 Schafe, 3043 Schwein

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—51	90—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—47	84—
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—40	74—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—34	61—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	50—52	88—
	b) vollfleischige, jüngere	43—45	81—
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—38	72—
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46—49	83—
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	80—
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37—41	74—
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	30—33	68—
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	56—60	89—
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—54	84—
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	45—48	78—
	e) geringe Saugkälber	40—44	70—
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4 Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	54—55	68—70
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	54—56	68—70
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	52—56	66—70
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	51—54	64—68
	Sauen	50—53	62—67